



Statistisches Landesamt
Schleswig-Holstein
- Bücherei -

V 6458 E

STATISTISCHE MONATSHEFTE

SCHLESWIG-HOLSTEIN

22. Jahrgang · Heft 8

August 1970

Grafik des Monats: Wohnungszunahme in den Ämtern

Aufsätze:

Wahlverhalten 1970
Industrie 1960 bis 1969
Viehwirtschaft 1969
Agrarpreise 1969
Verdienste im Handwerk

Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein
Bibliothek
Standort Kiel

BEITRÄGE ZUM BRUTTOINLANDSPRODUKT



Herausgegeben vom

STATISTISCHEN LANDESAMT SCHLESWIG-HOLSTEIN

DIE KONJUNKTUR IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

		1969	1970	Veränderung in %	
		Monatsdurchschnitt Januar bis Mai ¹			
INDUSTRIE ²					
Produktionsindex	1962 = 100	153	163	+	7
Beschäftigte	1 000	181	190	+	5
Umsatz ³	Mill. DM	890	989	+	11
Geleistete Arbeiterstunden	Mill. Std.	23	24	+	4
BAUWIRTSCHAFT UND BAUTÄTIGKEIT					
Geleistete Arbeitsstunden	Mill. Std.	6,6	6,2	—	6
Zum Bau genehmigte Wohnungen	Anzahl	2 096	2 029	—	3
HANDEL					
Ausfuhr	Mill. DM	161,3	176,0	+	9
Ausfuhr ohne Schiffe	Mill. DM	136,0	157,0	+	15
VERKEHR					
Zulassungen fabrikneuer Kraftfahrzeuge	Anzahl	7 024	8 172	+	16
PREISINDEXZIFFERN (Bundesgebiet)					
Einkaufspreise für Auslandsgüter	1962 = 100	108,0	108,2	+	0
Grundstoffpreise ⁴	1962 = 100	100,5	104,9	+	4
Erzeugerpreise					
industrieller Produkte ⁴	1962 = 100	100,3	106,5	+	6
landwirtschaftlicher Produkte ⁴	1961/63 = 100	106,4	105,8	—	1
Lebenshaltung ⁵					
insgesamt	1962 = 100	118,7	122,9	+	4
Nahrungs- und Genußmittel	1962 = 100	113,8	117,3	+	3
GELD UND KREDIT					
Bestand am Monatsende					
kurzfristige Kredite ⁶	Mill. DM	2 486	3 126	+	26
mittel- und langfristige Kredite ⁷	Mill. DM	10 845	11 938	+	10
Spareinlagen	Mill. DM	4 826	5 366	+	11
STEUERAUFKOMMEN					
Umsatzsteuer/Mehrwertsteuer ⁸	Mill. DM	62	67	+	8
Landessteuern ⁹	Mill. DM	90	116	+	29
Veranlagte Einkommensteuer	Mill. DM	31	26	—	16
Lohnsteuer	Mill. DM	56	75	+	35

1) bei "Geld und Kredit": Dezember bis April

2) Betriebe mit im allgemeinen 10 und mehr Beschäftigten; ohne Bauindustrie und ohne öffentliche Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke 3) ohne Umsatz in Handelsware, ohne Erlöse aus Nebengeschäften und ohne Umsatzsteuer

4) ohne Umsatz(Mehrwert-)steuer 5) 4-Personen-Arbeitnehmer-Haushalt mit mittlerem Einkommen des alleinverdienenden Haushaltsvorstandes; Lebenshaltungsausgaben von rund 750 DM monatlich nach Verbrauchsverhältnissen von 1962

6) an die Nichtbankenkundschaft 7) an die Nichtbankenkundschaft; einschließlich durchlaufender Kredite

8) einschließlich Umsatzausgleichsteuer/Einfuhrumsatzsteuer 9) einschließlich Landesanteil an den Einkommensteuern, ab 1970 auch an den Umsatzsteuern



STATISTISCHE MONATSHEFTE

SCHLESWIG - HOLSTEIN

22. Jahrgang · Heft 8

August 1970

Aktuelle Auslese

Kreiswahl: jüngere Vertreter

Die 724 kürzlich gewählten politischen Vertreter sind im Mittel deutlich jünger als die 885 vor vier Jahren gewählten.

Während damals nur 15 % unter 40 Jahre alt waren, sind es jetzt 26 %, und zum Ausgleich nur 27 % über 54 Jahre alt gegenüber 39 % im Jahre 1966. Am stärksten besetzt war nach beiden Wahlen die Mittelgruppe der 40- bis 54jährigen mit 46 und 47 %. Die Verjüngung hat beide große Parteien erfaßt, doch während bei der CDU neben der unteren auch die mittlere Altersgruppe noch einen größeren Anteil erhielt, also nur die obere Altersgruppe an Stärke abnahm, verminderte sich bei der SPD auch noch der Anteil der mittleren Altersgruppe, und nur die untere Altersgruppe wuchs, und zwar von 17 % auf 32 %, also erheblich stärker als bei der CDU, wo sie von 14 % auf 22 % zunahm.

Etwas weniger Sozialhilfeempfänger

Im Laufe des Jahres 1969 wurden 66 800 Sozialhilfeempfänger gezählt, das sind 2 000 weniger als 1968. Besonders die

Zahl der Empfänger von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt hat sich auf 31 700 deutlich, nämlich um 2 300, vermindert, die Zahl der Empfänger von Hilfe in besonderen Lebenslagen weniger (um 200 auf 43 800). Der Anteil der laufenden Leistungen an allen Hilfestellungen hat sich damit auf 42 % leicht verringert. Von den zugehörigen Bruttoausgaben entfielen dagegen nur 33 % auf die laufende Hilfe zum Lebensunterhalt, je Empfänger also ein erheblich kleinerer Betrag als je Empfänger einer Hilfe in besonderen Lebenslagen.

Verkehrsunfälle: weiter steigend



Im Juni 1970 ereigneten sich auf den Straßen in Schleswig-Holstein 1 543 Verkehrsunfälle mit Personenschaden. Bei diesen Unfällen wurden 82 Personen getötet und 2 154 verletzt. Im ersten Halbjahr 1970 erhöhte sich die Zahl der Unfälle mit Personenschaden im Vergleich zum ersten Halbjahr 1969 um 12 %. Die Zahl der tödlich verunglückten Personen stieg um 10 %, die der verletzten Personen um 13 %. Die Unfallzunahme im Vergleich zum Vorjahr gilt auch für jeden einzelnen Monat.

	1. Halbjahr	1969	1970
Unfälle		6 379	7 125
Getötete		318	350
Verletzte		8 715	9 835

Gemeindesteuern im 1. Vj. 1970



In die Kassen der Gemeinden flossen im 1. Hj. 1970 etwas mehr als 254 Mill. DM. Das ist fast der gleiche Betrag wie im 1. Hj. 1969. Dieser Stillstand der Einnahmen dürfte indirekt auf die Gemeindefinanzreform zurückzuführen sein. Die Gewerbesteuereinnahmen, von denen ab 1. 1. 1970 eine 40%ige Umlage abzuführen ist, sind nämlich im letzten Vj. 1969 besonders hoch und im 1. Vj. 1970 entsprechend niedrig gewesen. Dadurch sind die Einnahmen aus Gewerbeertrag und -kapital im 1. Hj. 1970 um 26 Mill. DM oder 16 % niedriger als im gleichen Vorjahreszeitraum. Diese Mindereinnahmen konnten nur knapp durch die Mehreinnahmen bei der Grundsteuer B (+ 1,3 Mill. DM) und der Lohnsummensteuer (+ 2,6 Mill. DM) und den Saldo aus der Gemeindeeinkommensteuer und Gewerbesteuerumlage (+ 19,6 Mill. DM) gedeckt werden.

Aus dem Inhalt

Wahlverhalten 1970

Seite 171

Erstmals bei einer Kommunalwahl wurde außer der Wahlbeteiligung nach Alter und Geschlecht auch die Stimmabgabe nach Altersgruppen ermittelt, und zwar bei einer Stichprobe von 2 % der Wahlberechtigten. Wie bisher, enthielten sich unter den Jüngeren mehr der Wahl als unter den Älteren. Das geringste Wahlinteresse zeigten aber nicht die – erstmals Wahlberechtigten – 18- bis 21jährigen, sondern die 21- bis 25jährigen, und nächst ihnen die 25- bis 30jährigen. Am zahlreichsten beteiligten sich wieder die 45- bis 70jährigen an der Wahl. Die Wähler unter 45 Jahren stimmen häufiger für die SPD als für die CDU, unter den älteren überwiegen die CDU-Wähler. Die andere Betrachtungsweise – wie sich die Wähler einer Partei auf die Altersgruppen verteilen – zeigt, daß es die FDP ist, bei der der Anteil der Jungwähler am größten ist.

Industrie 1960 bis 1969

Seite 173

Der Beschäftigtenzuwachs in der Industrie von 1960 bis 1969 machte in Schleswig-Holstein 10 % aus, im Bundesgebiet nur 3 %. Die Summe der geleisteten Arbeiterstunden war in beiden Gebieten trotzdem rückläufig, weil die Arbeitszeit des einzelnen Arbeiters weiter verkürzt wurde, und zwar in Schleswig-Holstein etwas stärker als im Bundesgebiet. Der gesamte Umsatz stieg im Lande um 85 %, im Bund um 77 %, während bei den Auslandsumsätzen allein der Bund (+ 128 %) vor dem Land (+ 96 %) führt. Die Rezession 1967 hat wohl im Bund, nicht aber im Land zu einer Umsatzeinbuße geführt. Die Personalausgaben haben um 126 % zugenommen, im Bund um 109 %. Die Marktleistung eines Industriebeschäftigten (Umsatz je Beschäftigten) lag 1969 in Schleswig-Holstein bei 64 000 DM, im Bund bei 57 000.

Viehwirtschaft 1969

Seite 175

Auch 1969 hielten in der Viehwirtschaft Schleswig-Holsteins die Konzentrationsbestrebungen an: weniger Haltungen, größere Bestände. Die Viehbestände wurden weiter vermehrt, sogar bei den Pferden. Mehr Milch wurde erzeugt und mehr Rinder und Schweine geschlachtet. Die Zahl der Rinderhalter lag im Dezember 1969 um 4 % unter dem Vorjahresstand und um 11 % unter dem mehrjährigen Durchschnitt, die Rinderbestände um 1 % bzw. 5 % darüber. Im Vergleich zu 1968 hielten 2 % weniger Schafhalter 6 % mehr Schafe. Weit stärker sank die Zahl der Schweinehalter, nämlich um 10 bis 15 % bei den vier Zählungen. Die Zahl der Hühnerhalter sank, zugleich wurden die Bestände, besonders bei Kühen, Junghennen und jungen Legehennen, merklich aufgestockt. An Masthühnern gab es 7 % weniger als vor Jahresfrist, aber noch um 17 % mehr als im langjährigen Mittel. In den Brütereien wurden erheblich mehr Küken erzeugt als 1968, bei den Legerassen um 13 %, bei den Mastrasen um fast ein Viertel. Entsprechend lag

auch die Schlachtmenge der Jungmasthühner mit 7 440 t um 31 % höher als im Vorjahr. Größere Kuhbestände und eine weitere kleine Leistungssteigerung ließen die Milchproduktion erneut um 1 % ansteigen. Mit den steigenden Viehbeständen nahmen auch die Großviehschlachtungen weiter zu, am stärksten bei den Schweinen auf 2,19 Mill. Stück (+ 7 %). Rückläufig waren die Schlachtungen bei Ochsen und Kälbern, ferner bei Schafen, Ziegen und Pferden. Ergebnisse einer Sonderauswertung zeigen, wie groß bei Rindern, Milchkühen, Schweinen, Zuchtsauen und Legehennen die Bestände der einzelnen Haltungen sind, und dies getrennt nach Größenklassen der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Agrarpreise 1969

Seite 184

Von den erfaßten Erzeuger- und Großhandelspreisen für Agrarerzeugnisse sind 1969 68 % gestiegen und 32 % gefallen. Eine Aussage über die Ertragslage der Landwirtschaft läßt sich hieraus jedoch nicht ohne weiteres ableiten, weil das Gewicht der Produkte, deren Preisveränderung festgestellt wurde, nicht berücksichtigt ist. Hervorzuheben ist der starke Anstieg der Erzeugerpreise für Speisekartoffeln auf rund das Doppelte der Vorjahrespreise. Auch Gemüse hat sich auf Grund von Mindererträgen stark verteuert. Beachtliche Preiserhöhungen ergaben sich außerdem für Rotbuchenstammholz, Ferkel, Schlachtschweine, Obst und Südfrüchte. In geringerem Ausmaß stiegen die Preise für Nutzzüchte, Schlachtkälber, Fleisch, Vollmilch und Milcherzeugnisse. Eier, Mehl und Speisefette wurden billiger. Preisänderungen nach beiden Richtungen waren für Getreide, Schlachtrinder, Seefische und Futtermittel zu verzeichnen.

Verdienste im Handwerk

Seite 186

In den zur Statistik herangezogenen Handwerkszweigen überwiegen unter den Arbeitergruppen (Voll-, Junggesellen und übrige Arbeiter) die Vollgesellen mit 67 % – 100 % so stark, daß nur ihre Ergebnisse dargestellt werden. Im Stundenlohn liegen die Schlosser, Klempner und Tischler vorn, die Fleischer, Elektroinstallateure und Maier bilden eine Mittelgruppe, ohne großen Abstand folgen die Bäcker und Kfz-Mechaniker, und weit am Ende liegen die Schneider. Im Ganzen sind die Lohnunterschiede geringer als zwischen den Zweigen der Industrie. Im Wochenverdienst unterscheiden sich die Handwerkszweige stärker als im Stundenverdienst; sie liegen zwischen 311 DM und 184 DM. Die interessante Frage, wie die Verdienste der Handwerksgehlen im Vergleich zu Facharbeiterverdiensten in anderen Wirtschaftsbereichen liegen, wird trotz methodischer Schwierigkeiten zu beantworten versucht. Verglichen werden die Wochenverdienste in den Industriezweigen, den Handwerkszweigen, im öffentlichen Dienst und in der Landwirtschaft, wobei sich deutliche Unterschiede sowohl im Niveau als auch in der Streuung zeigen.

Wahlverhalten nach Alter und Geschlecht

Kommunalwahl 1970

Die steigende Nachfrage nach detaillierten Wahlergebnissen und die Herabsetzung des aktiven Wahlalters von 21 auf 18 Jahre waren der Beweggrund, daß erstmals bei einer Kommunalwahl in Schleswig-Holstein nicht nur die Wahlbeteiligung nach Alter und Geschlecht, sondern auch die Stimmabgabe nach Altersgruppen festgestellt wurde. Um den Arbeitsaufwand möglichst klein zu halten, wurden nur 46 Stimmbezirke mit 37 000 oder 2% aller Wahlberechtigten erfaßt. Aus dem gleichen Grunde wurde keine neue Stichprobe gezogen, sondern die der Bundestagswahl 1969 verwendet. Das hat zur Folge, daß bei der Stimmabgabe nicht die Altersgruppe 18 bis 21 Jahre und auch nicht das Geschlecht besonders ausgewiesen werden kann. Es hätte nämlich die Gefahr bestanden, daß in einigen kleineren Stimmbezirken das Wahlgeheimnis gefährdet worden wäre. Für die Landtagswahl im nächsten Jahre ist geplant, diesen Mangel durch Änderung der Stichprobe zu beseitigen. Die Ergebnisse werden außerdem noch durch die Briefwähler beeinträchtigt. Bei Bundes- und Landtagswahlen ist es so, daß besondere Briefwahlbezirke gebildet werden. Bei den Kommunalwahlen werden sie jedoch mit allgemeinen Stimmbezirken zusammengelegt. Deshalb sind die Briefwähler in Stichprobenbezirken kleiner Gemeinden, wo die Gemeinde einen Stimmbezirk bildet, und in größeren Gemeinden, wenn der Stichprobenbezirk mit einem Briefwahlbezirk identisch ist, enthalten. Die Briefwähler sind daher teilweise, aber nicht repräsentativ, in den Ergebnissen enthalten. Die Auswirkungen auf die Ergebnisse sind jedoch unwesentlich, weil sich die Briefwähler bei der Stimmabgabe seit den letzten Wahlen ähnlich wie die übrigen Wähler verhalten. Bei der Wahlbeteiligung mußte von den Wahlberechtigten ohne Wahlschein ausgegangen werden. Die folgende Übersicht zeigt die weitgehende Übereinstimmung des Stichprobenergebnisses mit dem Landesergebnis.

	Wahlbeteiligung	Von den gültigen Stimmen entfallen auf						Wählergruppen
		CDU	SPD	FDP	NPD	SSW		
		in %						
Stichprobenergebnis	73,5	45,7	43,1	5,8	2,5	1,6	1,2	
Landesergebnis	72,3	45,4	43,5	5,7	2,4	1,7	1,2	

Niedrige Wahlbeteiligung der jüngeren Wähler

Nach dem Stichprobenergebnis gingen am 26. April 1970 nur 73.5% der wahlberechtigten

Schleswig-Holsteiner (ohne Wahlschein) zur Wahlurne. Damit blieb jeder vierte der Wahl fern. Die jüngeren Jahrgänge machten wie bisher am wenigsten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Bemerkenswert ist, daß nicht die erstmals Wahlberechtigten 18 bis 21jährigen, sondern die 21 bis 25jährigen das geringste Wahlinteresse zeigten. Auch bei den 25 bis 30jährigen ist es noch geringer als bei den 18 bis 21jährigen. Am Ende der Wahlbeteiligungsskala liegen die 21 bis 25jährigen mit einer Wahlbeteiligung von etwas mehr als der Hälfte. Es folgen die 25 bis 30jährigen mit knapp sechs Zehnteln und die 18 bis 21jährigen mit sechs Zehnteln. Auch die 30 bis 35jährigen liegen mit knapp sieben Zehnteln noch unter dem Landesdurchschnitt. Ab 35 Jahre liegt die Wahlbeteiligung über dem Landesdurchschnitt.

Es ergibt sich das bekannte Bild, daß die Wahlbeteiligung mit zunehmendem Alter steigt. Am eifrigsten waren die drei Altersgruppen zwischen 45 und 70 Jahren mit jeweils 82% Wahlbeteiligung. Hervorzuheben ist, daß das Wahlinteresse der über 70jährigen höher ist als bei allen Altersgruppen unter 40 Jahre. Es lag um 24 Punkte über dem der 21 bis 25jährigen.

Nichtwähler je 1 000 Wahlberechtigte

Alter in Jahren	Von 1 000 Wahlberechtigten Männern bzw. Frauen der jeweiligen Altersgruppe haben ... nicht gewählt		
	Insgesamt	Männer	Frauen
18 - 21	393	335	455
21 - 25	475	473	476
25 - 30	429	449	409
30 - 35	318	338	299
35 - 40	245	243	245
40 - 45	214	204	223
45 - 50	181	157	197
50 - 60	184	152	205
60 - 70	179	161	192
70 und älter	236	179	273
Zusammen	265	259	270

Gegenüber 1966 hat die Wahlbeteiligung in allen Altersgruppen zugenommen. Den Ausschlag für die Steigerung gaben jedoch die mittleren und älteren Jahrgänge und dabei besonders die Frauen. Die Wahlbeteiligung der Frauen stieg im Schnitt um 6,5 Punkte und die der Männer um 3,9 Punkte; insgesamt sind es 5,3 Punkte gewesen. Das Wahlinteresse der Frauen ist aber immer noch geringer als das der Männer, jedoch nicht mehr in dem Umfang wie bei früheren Wahlen. Von 1 000 wahlberechtigten Frauen stimmten 270

(1966: 335) nicht ab, während es bei den Männern 259 (1966: 298) gewesen sind. Nur in den Altersgruppen 25 bis 30 und 30 bis 35 Jahre ist die Wahlbeteiligung der Frauen höher als die der Männer. Bei den jungen Erstwählern übertreffen die Männer die Frauen um 120 je 1 000 Wahlberechtigte. Am zweithöchsten ist der Abstand bei den über 70jährigen mit 98.

Am geringsten war das Wahlinteresse der 21 bis 25jährigen Männer und Frauen mit 525 und 524 von 1 000 Wahlberechtigten. Bei den 18 bis 21jährigen Frauen und den 25 bis 30jährigen Männern ist es nicht viel größer. Am wahlfreudigsten waren die 50 bis 60jährigen Männer mit 846 von 1 000 Wahlberechtigten, gefolgt von den 45 bis 50jährigen Männern (842), den 60 bis 70jährigen Männern (838) und den über 70 Jahre alten Männern (825); erst dann tritt die erste Altersgruppe der Frauen, die der 60 bis 70jährigen mit 808 auf.

Die jüngeren Wähler bevorzugen die SPD

Die unter 45 Jahre alten Wähler stimmen häufiger für die SPD als für die CDU und die über 45 Jahre alten umgekehrt häufiger für die CDU als die SPD. Fast die Hälfte der 18 bis 25jährigen gab ihre Stimme der SPD, während die CDU nur 36,2% erhielt. Demgegenüber wählte die Hälfte der über 60jährigen die CDU und nur vier Zehntel die SPD.

Der FDP-Anteil ist in der untersten Altersgruppe doppelt so groß wie in der obersten. In der obersten Gruppe liegt er weit unter dem Landesdurchschnitt, während ihr Anteil in den mittleren Gruppen etwa dem Landesdurchschnitt entspricht.

Von den übrigen Parteien und Wählergruppen sind wegen der schmalen Basis der Repräsentation nur grobe Aussagen möglich. Die NPD findet in den jüngeren Jahrgängen nur geringe Resonanz. Beim SSW ist eine Streuung kaum

Anteile der Parteien an den gültigen Stimmen nach Altersgruppen

Alter in Jahren	Gültige Stimmen	darunter entfallen auf		
		CDU	SPD	FDP
18 – 25	1 000	362	496	90
25 – 45	1 000	438	457	59
45 – 60	1 000	465	411	63
60 und älter	1 000	500	399	45
Insgesamt	1 000	457	431	58

feststellbar, und die Wählergruppen haben bei den 18 bis 25jährigen ihren größten Stimmenanteil.

Fast sechs Zehntel der CDU-Wähler sind über 45 Jahre alt

Im vorangegangenen Abschnitt wurde die Stimmenverteilung jeweils innerhalb einer Altersgruppe betrachtet. Geht man von der Gesamtstimmenzahl einer Partei aus und fragt, von welcher Altersgruppe sie ihre Stimmen erhalten hat, so ergibt sich wegen der unterschiedlichen Besetzung der Altersgruppen gegenüber den oben dargestellten, ein anderes Bild.

Der Anteil der CDU ist in den beiden unteren Altersgruppen unterdurchschnittlich. Insgesamt stellen die 18 bis 25jährigen einen Anteil von 8,4% der gültigen Stimmen und die 25 bis 45jährigen 35,6%. Die CDU hat in diesen Altersgruppen Anteile von 6,6% und 34,1%. Zusammen befinden sich also dort 44% der Wähler und nur 40,7% der CDU-Wähler. Demgegenüber machen diese beiden Altersgruppen 47,5% der SPD-Wähler aus. Der Anzahl nach erhielt die CDU hier 235 000 Stimmen und die SPD 263 000 Stimmen. Dieses Minus wird von den oberen Altersgruppen für die CDU mehr als wettgemacht. Von den über 45jährigen bekam die CDU 342 000 Stimmen und die SPD 290 000 Stimmen. Der Gesamtanteil dieser Altersgruppen liegt bei 56%; der Anteil der CDU bei 59,3% und der der SPD bei 52,5%.

Anteile der Altersgruppen an den gültigen Stimmen der Parteien

Alter in Jahren	CDU		SPD		FDP	
	Anzahl in 1 000	in %	Anzahl in 1 000	in %	Anzahl in 1 000	in %
18 – 25	38	6,6	54	9,7	9	13,0
25 – 45	197	34,1	209	37,8	26	36,2
45 – 60	145	25,1	130	23,5	19	26,6
60 und älter	198	34,2	160	29,0	18	24,3
Zusammen	578	100	553	100	73	100

Die FDP hat ebenfalls überdurchschnittliche Anteile bei den jüngeren Wählern. Bei den über 60jährigen ist der FDP-Anteil dagegen weit unterdurchschnittlich. Da die älteren Jahrgänge stärker besetzt sind, geben sie den Ausschlag für den niedrigen Gesamtanteil der FDP.

Dipl.-Volksw. Walter Dahms

Industrieentwicklung in Schleswig-Holstein und im Bund von 1960 bis 1969

Betriebe mit im allgemeinen 10 und mehr Beschäftigten

Beschäftigte

Der Beschäftigtenzuwachs in der Industrie von 1960 bis 1969 - jeweils Jahresdurchschnitte - machte in Schleswig-Holstein 10% aus, im Bundesgebiet wuchs die Beschäftigtenzahl in der gleichen Zeit merklich langsamer, nämlich

nur um 3%. Im zeitlichen Verlauf betrachtet blieb zwar auch in Schleswig-Holstein die Rezession 1967/68 nicht ohne Auswirkungen auf den industriellen Beschäftigtenstand, aber anders als im Bundesgebiet wurde das 1960 erreichte Niveau nicht unterschritten.

Industriebeschäftigte in Schleswig-Holstein und im Bundesgebiet

Jahr	Schleswig-Holstein		Bund		Schleswig-Holstein		Bund	
	Beschäftigte insgesamt	Meßziffer	Beschäftigte insgesamt	Meßziffer	Arbeiter insgesamt	Meßziffer	Arbeiter insgesamt	Meßziffer
1960	168 217	100	8 080 912	100	138 392	100	6 545 366	100
1961	173 877	103	8 315 504	103	142 363	102,9	6 674 076	102,0
1962	176 121	105	8 339 234	103	142 888	103,2	6 622 811	101,2
1963	173 664	103	8 264 115	102	139 263	100,6	6 500 404	99,3
1964	173 512	103	8 301 151	103	138 028	99,7	6 491 082	99,2
1965	177 804	106	8 460 413	105	140 001	101,2	6 578 216	100,5
1966	178 159	106	8 384 759	104	139 066	100,5	6 452 469	98,6
1967	171 016	102	7 842 662	97	131 638	95,1	5 926 865	90,6
1968	175 108	104	7 899 339	98	133 872	96,7	5 966 915	91,2
1969	184 443	110	8 308 257	103	141 096	102,0	6 284 209	96,0

Geleistete Arbeiterstunden

Die Summe der geleisteten Arbeiterstunden - als Indiz für den Einsatz des Produktionsfaktors Arbeit - war sowohl in Schleswig-Holstein als auch im Bundesgebiet rückläufig. Die Verkürzung der Arbeitszeit ist in dem betrachteten Zeitraum stärker wirksam gewesen als die Zunahme der Beschäftigtenzahl. Die Frage, ob Arbeitszeitverkürzungen in Schleswig-Holstein größeres Gewicht als im Bundesgebiet hatten, läßt sich nur annäherungsweise beantworten. Unterstellt man, daß von 1960 bis 1969 keine Verkürzung der Arbeitszeit eingetreten wäre, dann müßte sich die Summe der Arbeiterstunden genauso verändert haben wie die Zahl der Arbeiter, nämlich um + 2% in Schleswig-Holstein und um - 4% im Bundesgebiet. Legt man diese Veränderungsraten an die für 1960 ermittelten Jahressummen der Arbeiterstunden an, dann ergibt sich ein Rechenwert für die geleisteten Arbeiterstunden im Jahre 1969. Vergleicht man diesen Rechenwert mit den 1969 tatsächlich geleisteten Arbeiterstunden, dann ist die in Schleswig-Holstein und im Bundesgebiet unterschiedliche Veränderung der Arbeiterzahlen ausgeschaltet, und man bekommt einen besseren Anhaltspunkt für den Umfang der Arbeitszeitverkürzung. Der relative Abstand zwischen dem "Soll" an Arbeiterstunden und dem "Ist" beläuft sich in Schleswig-Holstein auf - 7,6%, im Bundesgebiet auf - 7,1%. Demnach wäre die Arbeitszeitverkürzung in

Schleswig-Holstein um einen halben Punkt größer zu veranschlagen als im Bund. Das dürfte auf strukturelle Unterschiede in der Industrie zurückzuführen sein, wie etwa ein in Schleswig-Holstein größeres Gewicht der an der Spitze der Arbeitszeitverkürzung stehenden Industriezweige. Bei der verhältnismäßig kleinen Differenz von einem halben Punkt kann die Ursache aber auch darin liegen, daß im Bundesgebiet wegen drängender Aufträge mehr Überstunden als in Schleswig-Holstein geleistet worden sind.

Geleistete Arbeiterstunden in Schleswig-Holstein und im Bundesgebiet

Jahr	Geleistete Arbeiterstunden				Stunden je Arbeiter			
	Schleswig-Holstein		Bund		Schleswig-Holstein		Bund	
	Mill. Std.	Meßziffer	Mill. Std.	Meßziffer	Anzahl	Meßziffer	Anzahl	Meßziffer
1960	294	100	13 393	100	2 128	100	2 046	100
1961	297	101	13 403	100	2 087	98	2 008	98
1962	290	99	12 998	97	2 032	95	1 963	96
1963	278	94	12 579	94	1 995	94	1 935	95
1964	276	94	12 609	94	2 002	94	1 943	95
1965	278	94	12 654	94	1 987	93	1 924	94
1966	273	93	12 221	91	1 964	92	1 894	91
1967	253	86	10 986	82	1 925	90	1 854	93
1968	264	90	11 322	85	1 974	93	1 898	93
1969	278	94	11 946	89	1 968	92	1 901	93

Die jährliche Arbeitsleistung eines Industriearbeiters verringerte sich in dem betrachteten Zeitraum in Schleswig-Holstein um 8%, im

Bund um etwas weniger, nämlich 7%. Trotz des größeren relativen Rückganges in Schleswig-Holstein liegt hier die Jahresarbeitsleistung eines Industriearbeiters immer noch etwas höher als im Bundesgebiet. Das trifft für alle Jahre von 1960 bis 1969 zu. Somit ist in Schleswig-Holstein ein vergleichsweise größerer Spielraum für Arbeitszeitverkürzungen als im Bundesgebiet gegeben und die oben dargestellte "Sollrechnung", nach der die schleswig-holsteinischen Industriearbeiter eine etwas schnellere Arbeitszeitverkürzung realisieren konnten als ihre Kollegen im Bundesgebiet, wird damit bestätigt.

Umsätze

Die gesamte Umsatzleistung der schleswig-holsteinischen Industrie erhöhte sich von 6,4 Mrd. DM im Jahre 1960 auf nahezu 12 Mrd. DM im Jahre 1969. Der Umsatzzuwachs machte mehr als 5 Mrd. DM oder 85% aus. Im Bund nahmen die Umsätze etwas langsamer zu, nämlich um 77%. Umgekehrt verhält es sich bei den Auslandsumsätzen, die zwar in den letzten Jahren sowohl im Lande als auch im Bund schneller gestiegen sind als der Gesamtumsatz, wo die Zuwachsrate im Bund (+ 128%) jedoch deutlich größer war als in Schleswig-Holstein mit + 96%. Aus der Umsatzreihe ist auch zu erkennen, daß die schleswig-holsteinische Industrie gegenüber einer Rezession widerstandsfähiger ist als die des Bundesgebietes. Von 1966 auf 1967 ist nämlich das Umsatzwachstum in Schleswig-Holstein nicht unterbrochen worden, während das im Bund der Fall war. Die Auslandsumsätze, als Indikator für die Exportsituation der Industrie, lassen erkennen, daß die schleswig-holsteinische Industrie auf diesem Gebiet etwas empfindlicher ist als die des Bundesgebietes.

Umsätze in Schleswig-Holstein und im Bundesgebiet

Jahr	Umsatz insgesamt				Auslandsumsatz			
	Schleswig-Holstein		Bund		Schleswig-Holstein		Bund	
	Mill. DM	Meß-ziffer	Mill. DM	Meß-ziffer	Mill. DM	Meß-ziffer	Mill. DM	Meß-ziffer
1960	6 394	100	266 373	100	960	100	40 757	100
1961	7 011	110	287 018	108	945	98	43 003	106
1962	7 446	116	304 028	114	868	90	44 947	110
1963	7 966	125	315 309	118	1 000	104	48 950	120
1964	8 078	126	346 804	130	921	96	54 637	134
1965	8 954	140	374 612	141	1 101	115	58 840	144
1966	9 485	148	388 029	146	1 331	139	66 309	163
1967	9 850	154	380 659	143	1 289	134	71 358	175
1968 ^a	10 418	163	405 599	152	1 549	161	80 361	197
1969	11 797	185	470 537	177	1 883	196	92 967	228

a) ab 1968 ohne Umsatzsteuer (Mehrwertsteuer), daher Vergleichbarkeit beeinträchtigt

Löhne und Gehälter

Der Kostenfaktor Personalausgaben besteht in der Hauptsache aus Löhnen und Gehältern, die hier "brutto", d. h. vor Lohnsteuerabzug und ohne Arbeitgeberanteile zur Sozialversicherung zu verstehen sind. Die Arbeitnehmerbeiträge, die an die Sozialversicherung abgeführt werden müssen, sind in den Lohn- und Gehaltssummen noch enthalten.

In der schleswig-holsteinischen Industrie haben sich die Personalausgaben von 1960 bis 1969 mehr als verdoppelt (+ 126%), im Bund war die Zunahme etwas schwächer (+ 109%), was zum Teil mit dem hier etwas geringeren Beschäftigtenzuwachs zusammenhängen dürfte. In Schleswig-Holstein wie im Bund sind die Gehaltssummen stärker als die Lohnsummen gestiegen, was auch auf eine Veränderung der Anteile von Arbeitern und Angestellten zurückzuführen sein dürfte.

Industrielle Lohn- und Gehaltssummen in Schleswig-Holstein und im Bundesgebiet

Jahr	Lohnsummen				Gehaltssummen			
	Schleswig-Holstein		Bund		Schleswig-Holstein		Bund	
	Mill. DM	Meß-ziffer	Mill. DM	Meß-ziffer	Mill. DM	Meß-ziffer	Mill. DM	Meß-ziffer
1960	747	100	36 795	100	238	100	13 527	100
1961	835	112	41 077	112	275	116	15 674	116
1962	934	125	44 939	122	315	132	17 804	132
1963	966	129	46 959	128	347	146	19 467	144
1964	1 053	141	51 476	140	386	162	21 528	159
1965	1 185	159	57 109	155	450	189	24 448	181
1966	1 266	169	59 504	162	504	212	26 976	199
1967	1 230	165	55 764	152	524	220	27 703	205
1968	1 344	180	60 850	165	583	245	29 844	221
1969	1 550	207	70 697	192	674	283	34 259	253

Die Rezessionsperiode 1966/67 hat auf die Entwicklung der Lohnsummen stärker eingewirkt als auf die Gehaltssummen. Die Expansion der Löhne war in der Rezession deutlich abgeschwächt, im Bundesgebiet etwas stärker als im Lande, während bei den Gehältern die Aufwärtsentwicklung anhielt.

Umsatz und Personalausgaben je Beschäftigten

Die Marktleistung eines Industriebeschäftigten betrug in Schleswig-Holstein im Jahre 1960 rund 38 000 DM, im Bundesgebiet liegt das Niveau mit rund 33 000 DM je Beschäftigten etwas niedriger. 1966 war mit einer Zuwachsrate von 40% gegenüber 1960 im Land und im Bund ein Gleichstand im Entwicklungstempo erreicht. Danach, d. h. von 1966 = 100, verlief die Zunahme bis 1969 mit 22% im Bund etwas schneller als in Schleswig-Holstein (+ 20%). Der Niveauunterschied blieb zwar über dem

ganzen Beobachtungszeitraum erhalten, aber er ermäßigte sich von 13,3% im Jahre 1960 auf 11,5% im Jahre 1969. (Der Umsatz je Beschäftigten in Schleswig-Holstein wurde dabei gleich 100 gesetzt). Mit anderen Worten: es wurde im Bund 1969 ein um 11,5% kleinerer Umsatz je Beschäftigten erzielt als in Schleswig-Holstein. Dieser Unterschied ist damit zu begründen, daß in der schleswig-holsteinischen Industriestruktur umsatzstarke Branchen, besonders aus dem Nahrungs- und Genußmittelsektor, ein ungleich größeres Gewicht haben als im Bund.

Umsatz und Personalausgaben je Industriebeschäftigten in Schleswig-Holstein und im Bundesgebiet								
Jahr	Umsatz je Beschäftigten				Personalausgaben je Beschäftigten			
	Schleswig- Holstein		Bund		Schleswig- Holstein		Bund	
	DM	Meß- ziffer	DM	Meß- ziffer	DM	Meß- ziffer	DM	Meß- ziffer
1960	38 011	100	32 963	100	5 857	100	6 227	100
1961	40 320	106	34 516	105	6 383	109	6 825	110
1962	42 275	111	36 458	111	7 093	121	7 524	121
1963	45 867	121	38 154	116	7 557	129	8 038	129
1964	46 555	122	41 778	127	8 291	142	8 794	141
1965	50 357	132	44 278	134	9 194	157	9 640	155
1966	53 238	140	46 278	140	9 936	170	10 314	166
1967	57 596	152	48 537	147	10 259	175	10 643	171
1968 ^a	59 497	157	51 346	156	11 002	188	11 481	184
1969	63 962	168	56 635	172	12 057	206	12 633	203

a) ab 1968 ohne Umsatzsteuer (Mehrwertsteuer), daher Vergleichbarkeit beeinträchtigt

Die Personalausgaben je Beschäftigten sind demgegenüber im Lande niedriger als im Bund. Sie haben auch merklich stärker zugenommen als der Umsatz je Beschäftigten. In Schleswig-Holstein sind sie 1969 gut doppelt so hoch (+ 106%) wie 1960. Im Bund fiel die Zunahme nicht viel geringer aus (+ 103%). Es

ergibt sich für die schleswig-holsteinische Industrie ein Abstand im "Lohnkostenniveau", wenn man die Personalausgaben für einen Beschäftigten im Bund gleich 100 setzt, von knapp 6% (1960), der sich auf 4,6% im Jahre 1969 verkleinerte. Andererseits erzielte die schleswig-holsteinische Industrie 1960 je Beschäftigten 15% und 1969 noch 13% mehr Umsatzleistung als die Industrie des Bundesgebietes, wenn man die gleiche Berechnungsmethode wie bei den Personalausgaben anwendet, d. h. den Umsatz je Beschäftigten im Bund gleich 100 setzt.

Der Anteil der Personalausgaben an der Umsatzleistung, immer je Beschäftigten berechnet, stieg in Schleswig-Holstein von 15,4% im Jahre 1960 auf 17,2% bis 1969. Im Bund ist die "Lohnintensität" etwas höher, nämlich 18,9% im Jahre 1960 und 22,3% im Jahre 1969. Oder anders ausgedrückt: 1 000 DM Umsatzleistung eines Industriebeschäftigten im Bundesgebiet waren 1969 mit 223 DM Personalausgaben belastet. Nimmt man nun an, daß die Personalausgaben für einen Beschäftigten um 10% steigen (das wären rund 1 263 DM mehr), dann muß - wenn alle übrigen Kosten und Gewinne unverändert bleiben - die Umsatzleistung eines Beschäftigten ebenfalls um 1 263 DM oder 2,2% steigen. Mit dieser isolierenden Betrachtungsweise soll die Wirkung von Änderungen eines Faktors deutlich gemacht werden. Alle anderen Faktoren, die auf den interdependenten Wirtschaftsablauf einwirken, müssen dabei als absolut konstant angenommen werden, was sie in Wirklichkeit natürlich nicht sind. Für partielle Überlegungen hat diese Methode aber den Vorteil, eine Einflußgröße gewissermaßen "rein" darzustellen, um zu erkennen, ob und eventuell inwieweit andere Faktoren als z. B. Lohn-erhöhungen wirksam gewesen sind.

Dipl.-Volksw. Siegfried Schwarz

Die Viehwirtschaft 1969

In der Viehwirtschaft Schleswig-Holsteins hielten auch 1969 die Konzentrationsbestrebungen - weniger Haltungen, größere Bestände - an. Die Viehbestände insgesamt wurden weiter aufgestockt; sogar bei den Pferdebeständen war eine Aufwärtsbewegung zu erkennen. Es wurde mehr Milch erzeugt und es wurden mehr Rinder und Schweine - sowohl inländischer wie auch ausländischer Herkunft - geschlachtet.

Rinderbestände

Die Zahl der Rinderhalter lag mit 38 000 im Dezember 1969 nochmals um 4% unter dem

Vorjahresergebnis und um 11% unter dem mehrjährigen Durchschnitt.

Im Juni wie im Dezember 1969 lagen die Rinderbestände um 1% über dem entsprechenden Vorjahresergebnis. Insbesondere die Jungviehbestände wurden merklich aufgestockt. Die Milchkuhbestände haben sich im Juni wie im Dezember kaum gegenüber dem Vorjahr verändert, lagen jedoch um 3 und 4% über dem mehrjährigen Durchschnitt. Innerhalb des Landes gibt es jedoch Unterschiede. So nahmen die Milchkuhbestände im Osten und Südosten des Landes ab, im Westen und Norden dagegen zu.

Rinderhalter und Rindviehbestände

	1969 in 1 000	Veränderung gegenüber	
		1968	D 1963 — 68
		in %	
im Juni			
Rinderhalter	39	- 5	- 12
Rindvieh	1 521	+ 1	+ 4
davon			
Milchkühe	504	0	+ 3
Färsen, Starken	116	- 4	+ 6
Übriges Rindvieh	51	- 14	- 16
Jungvieh 1 — 2 Jahre alt	359	+ 3	+ 8
Jungvieh unter 1 Jahr alt	490	+ 5	+ 5
im Dezember			
Rinderhalter	38	- 4	- 11
Rindvieh	1 430	+ 1	+ 5
davon			
Milchkühe	518	0	+ 4
Färsen, Starken	65	- 2	+ 3
Übriges Rindvieh	26	+ 5	+ 6
Jungvieh 1 — 2 Jahre alt	277	+ 1	+ 5
Jungvieh unter 1 Jahr alt	545	+ 3	+ 8

Schafbestände

Während die Zahl der Schafhalter weiter zurückging, nahmen die Bestände zu. Im Dezember 1969 wurden 6% mehr Schafe gezählt als ein Jahr zuvor.

Schafhalter und Schafbestände

	1969	Veränderung gegenüber	
		1968	D 1963 - 68
	in 1 000	in %	
im Juni			
Schafhalter	5	- 4	- 13
Schafe	158	0	- 3
davon			
weibliche Zuchtschafe			
1 Jahr und älter	69	+ 1	- 1
übrige Schafe			
1 Jahr und älter	12	+ 1	- 28
Schafe unter 1 Jahr alt (einschließlich Lämmer)	77	- 2	0
im Dezember			
Schafhalter	5	- 2	- 6
Schafe	106	+ 6	+ 1
davon			
weibliche Zuchtschafe			
1 Jahr und älter	68	0	- 2
übrige Schafe			
1 Jahr und älter	5	- 1	- 17
Schafe unter 1 Jahr alt (einschließlich Lämmer)	33	+ 22	+ 2

Schweinebestände

Die Zahl der Schweinehaltungen lag bei allen vier Zählungen 1969 wiederum erheblich (10 bis 15%) unter der entsprechenden Vor-

jahreszahl. In den Beständen an Schweinen wurde im Verlaufe des Jahres ein Umschwung sichtbar. Während im März 1969 allgemein noch eine deutliche Abnahme festzustellen war, deutete sich bereits in dieser Zählung mit verminderten Abnahmeraten bei den trächtigen Jungsauen und im Juni, September und Dezember mit kräftigen Zunahmen an trächtigen Jungsauen die kommende Aufstockungstendenz an, die sich im Dezember dann auch in der Zunahme des Gesamtbestandes zeigte.

Schweinehalter und Schweinebestände

	1969 in 1 000	Veränderung gegenüber	
		1968	D 1963 - 68
		in %	
im März			
Schweinehalter	41	- 13	- 25
Schweine	1 710	- 1	+ 3
darunter			
Ferkel	493	- 6	- 3
Läufer und Mastschweine	1 043	+ 2	+ 8
trächtige Sauen zusammen	107	0	- 3
darunter trächtige Jungsauen	24	- 3	- 14
nicht trächtige Sauen	61	- 11	- 6
im Juni			
Schweinehalter	41	- 15	- 30
Schweine	1 708	- 1	+ 2
darunter			
Ferkel	512	- 3	- 3
Läufer und Mastschweine	1 017	+ 1	+ 5
trächtige Sauen zusammen	108	- 1	- 5
darunter trächtige Jungsauen	26	+ 12	- 10
nicht trächtige Sauen	65	- 5	- 1
im September			
Schweinehalter	45	- 15	- 31
Schweine	1 789	0	+ 1
darunter			
Ferkel	493	- 6	- 9
Läufer und Mastschweine	1 117	+ 4	+ 6
trächtige Sauen zusammen	106	+ 1	- 4
darunter trächtige Jungsauen	25	+ 15	+ 2
nicht trächtige Sauen	66	- 5	- 6
im Dezember			
Schweinehalter	46	- 10	- 26
Schweine	1 680	+ 1	0
darunter			
Ferkel	480	0	- 6
Läufer und Mastschweine	1 021	+ 1	+ 2
trächtige Sauen zusammen	108	+ 4	+ 2
darunter trächtige Jungsauen	25	+ 18	+ 7
nicht trächtige Sauen	65	+ 3	0

Pferdebestände

Seit langer Zeit hat die Zahl der Pferde wieder leicht zugenommen. Bei weiterhin abnehmenden Beständen an älteren Pferden nahm die Zahl der Fohlen, Jungpferde und der drei bis noch nicht fünf Jahre alten

Pferde merklich gegenüber Dezember 1968 zu. Die Zahl der Pferdehalter war dabei weiter rückläufig (- 4%).

Pferdehalter und Pferdebestände im Dezember

	1969 in 1 000	Veränderung gegenüber	
		1968	^D 1963 - 68 in %
Pferdehalter	6	- 4	- 35
Pferde	17	+ 3	- 14
davon			
3- und mehrjährige	11	0	- 26
1- bis 3jährige	3	+ 8	+ 25
unter 1 Jahr alte (Fohlen)	2	+ 10	+ 19

Ziegenbestände

Die Ziegenhaltung wurde auch 1969 weiter eingeschränkt. Im Dezember 1969 gab es in Schleswig-Holstein noch 340 Ziegenhalter mit insgesamt 615 Ziegen.

Hühnerbestände

Die Zahl der Hühnerhalter sank gegenüber dem Vorjahr um fast 9 000 (- 10%) auf nunmehr rund 76 000 in Schleswig-Holstein. Gleichzeitig wurden die Legehennenbestände, insbesondere die der Küken, Junghennen und 1/2 - 1 Jahr alten Legehennen, merklich aufgestockt.

Die Masthühnerbestände waren um 7% kleiner als vor Jahresfrist, lagen aber noch um 17% über dem Durchschnitt der vorhergehenden sechs Dezember-Zählungen.

Hühnerhalter und Hühnerbestände im Dezember

	1969 in 1 000	Veränderung gegenüber	
		1968	^D 1963 - 68 in %
Hühnerhalter	76	- 10	- 26
Hühner	4 966	+ 3	+ 1
darunter			
Legehennen 1 Jahr alt und älter	1 685	- 6	- 5
Legehennen 1/2 bis 1 Jahr alt	1 791	+ 11	- 2
Küken und Junghennen			
zur Eierzeugung	711	+ 22	+ 17
Masthühner	723	- 7	+ 17

Brütereien

In den schleswig-holsteinischen Brütereien mit einem Fassungsvermögen von 1 000 und mehr Eiern (kleinere Brütereien werden nicht erfaßt) wurden 1969 erheblich mehr Küken erzeugt als 1968.

Bei den Legerassen erhöhten sich die Eier-einlagen um 10%, der Schlupf um 13%

gegenüber dem Vorjahr. Bei den Masthühner-rassen erhöhten sich Eiereinlage und Schlupf je um fast ein Viertel im Vergleich zu 1968.

Gänseküken wurden etwas weniger, Enten- und Truthühnerküken erheblich weniger in schleswig-holsteinischen Brütereien erbrütet als im Vorjahr.

Bruteinlagen und Schlupfergebnis in Brütereien

	1966 1967 1968 1969				Veränd. 1969 gegen- über 1968
	in 1 000				in %
Bruteinlagen					
Legehennen	5 918	6 300	5 749	6 334	+ 10
Masthühner	6 862	7 264	7 346	9 029	+ 23
Schlupfergebnis					
Lohnbrut und unsortiert	198	109	94	72	- 23
Hennenküken für Legezwecke	2 477	2 558	2 269	2 556	+ 13
Hühnerküken für Mastzwecke	5 264	5 904	5 911	7 353	+ 24
Gänseküken	62	62	52	51	- 2
Entenküken	173	141	100	77	- 23
Truthühnerküken	9	12	6	3	- 46

Geflügelschlachtungen

Dem höheren Schlupf an Küken entsprechend wurden 1969 erheblich mehr Jungmasthühner geschlachtet. Mit 7 440 t lag die Schlachtmenge der im Lande - in Geflügelschlachtereien mit einer Schlachtkapazität von 2 000 und mehr Tieren im Monat - geschlachteten Jungmast-hühner um 31% höher als 1968. Auch Suppenhühner wurden in größerer Menge geschlachtet als im Vorjahr. Der Fleischanfall aus Entenschlachtungen nahm um 44%, der aus Truthühnerschlachtungen um 9% gegenüber dem Vorjahr zu.

Geschlachtetes inländisches Geflügel

	1966 1967 1968 1969				Ver- änderung 1969 gegen- über 1968
	in t				in %
Suppenhühner	634	692	732	817	+ 12
Jungmasthühner	4 357	5 778	5 683	7 440	+ 31
Enten	57	42	41	59	+ 44
Gänse	1	0	1	1	-
Truthühner	435	808	441	481	+ 9

Milcherzeugung und -verwendung

Größere Kuhbestände und eine weitere - wenn auch nur noch geringe - Leistungssteigerung führten zu einem nochmaligen Zuwachs in der Milchproduktion. 1969 wurden in Schleswig-

Holstein von den knapp 520 000 Milchkühen 2,21 Mill. t Milch erzeugt, das ist gut 1% mehr als im Vorjahr und 8% mehr als im Durchschnitt der vorhergehenden sechs Jahre. Die an Meiereien und Händler gelieferte Milchmenge stieg auf 2,02 Mill. t, das sind knapp 2% mehr als 1968 und 9% mehr als im mehrjährigen Durchschnitt.

Milcherzeugung und -verwendung

Einheit	1969	Veränderung gegenüber		
		D		
		1968	1963	in %
Kühe (Im Dezember des Vorjahres)	1 000 St.	519	+ 1	+ 5
Durchschnittliche Jahresmilchleistung	kg/Kuh	4 262	0	+ 3
Milcherzeugung	1 000 t	2 210	+ 1	+ 8
davon				
an Meiereien geliefert	"	2 020	+ 2	+ 9
verfüttert	"	77	- 5	- 10
im Haushalt des Erzeugers verbraucht	"	78	0	- 5
sonstige Verwendung	"	35	0	- 15

Großviehschlachtungen

Den gestiegenen Viehbeständen entsprechend und im Zuge der Tendenz, in den hiesigen Versandschlachtereien zunehmend mehr zu schlachten anstatt das Vieh lebend in andere Bundesländer zu versenden, nahmen die Großviehschlachtungen weiter zu. Am stärksten stiegen die Schweineschlachtungen. Mit

2,19 Mill. geschlachteten Schweinen inländischer Herkunft wurde die Vorjahreszahl um 7% und der mehrjährige Durchschnitt um 26% überschritten. Es wurden vor allem mehr Bullen, aber auch mehr Kühe geschlachtet. Ochsen dagegen wurden - der langjährig erkennbaren Bevorzugung jüngerer Schlachtrinder entsprechend - erheblich weniger geschlachtet als 1968.

Weiter rückläufig waren auch die Kälberschlachtungen. Hier wurde ebenfalls die langjährige Tendenz erkennbar, möglichst alle Kälber aufzuziehen und zur Jungrindermast zu verwenden, wenn sie nicht als Nachzucht für die Milchkuhbestände benötigt werden.

Schafe, Pferde und Ziegen wurden erheblich weniger geschlachtet als im Vorjahr.

Auch die Schlachtungen ausländischer Rinder und Schweine nahmen zu. Die Tiere kamen fast ausschließlich aus Dänemark.

Schlachtungen von Großvieh ausländischer Herkunft

	1969	Veränderung gegenüber	
		D	
		1968	1963 - 68
	in 1 000	in %	
Rinder insgesamt	116,2	+ 38	- 27
darunter aus Dänemark	110,6	+ 36	- 17
Schweine insgesamt	168,6	+ 10	+ 9
darunter aus Dänemark	165,7	+ 8	+ 19

Schlachtungen von Großvieh inländischer Herkunft

	1969	Veränderung gegenüber	
		D	
		1968	1963 - 68
	in 1 000	in %	

Gewerbliche Schlachtungen

Ochsen	34,7	- 8	- 1
Bullen	130,0	+ 4	+ 15
Kühe	117,3	+ 2	+ 27
Färsen	70,4	0	+ 14
Rinder zusammen	352,4	+ 1	+ 17
Kälber	38,0	- 9	- 18
Schweine	2 188,1	+ 7	+ 26
Schafe	19,4	- 16	- 25
Pferde	0,9	- 8	- 35
Ziegen	0,1	- 21	- 45
Großvieh insgesamt	2 598,9	+ 5	+ 23

Hauschlachtungen

Rinder	7,5	+ 2	- 1
Schweine	103,1	- 20	- 22
Kälber, Schafe, Ziegen	3,3	- 9	- 12
Insgesamt	113,9	- 19	- 21

Schlacht tier- und Fleischschau

Die hier veröffentlichten Ergebnisse der Schlacht tier- und Fleischschau beziehen sich auf das Jahr 1968.

Schlachtungen und Beanstandungen ganzer Tierkörper

	1968	Veränderung gegenüber	
		D	
		1967	1962 - 67
	in 1 000	in %	
Rinder			
Schlachtungen	355,5	+ 2	+ 21
Beanstandungen	7,7	0	- 3
darunter untauglich	1,4	+ 1	- 8
Kälber			
Schlachtungen	43,2	- 8	- 12
Beanstandungen	3,1	- 4	- 19
darunter untauglich	2,4	- 1	- 17
Schweine			
Schlachtungen	2 184,1	+ 9	+ 24
Beanstandungen	10,9	+ 15	+ 21
darunter untauglich	3,5	- 1	+ 12

Die Beanstandungen ganzer Tierkörper nahmen - gemessen an der Gesamtzahl geschlachteter Tiere - bei den Schweinen zu, bei den Kälbern dagegen ab. Der Anteil der für untauglich erklärten ganzen Tierkörper an den Beanstandungen war bei den Rindern etwas höher, bei Kälbern und Schweinen etwas niedriger als 1967. Längerfristig gesehen nahmen bei den Rindern die Zahl der beanstandeten und für untauglich befundenen ganzen Tierkörper ab, während die Zahl der Schlachtungen erheblich wuchs, was für eine bessere Qualität der geschlachteten Rinder spricht.

Bei den Schweinen ist diese Tendenz nicht sehr ausgeprägt. Die Zahl der für untauglich erklärten ganzen Schweinekörper nahm aber auch hier gegenüber dem mehrjährigen Durchschnitt nur halb so stark zu wie die Schlachtungen überhaupt.

Die Fälle beanstandeter Körperteile dagegen wuchsen teilweise stärker als die Zahl der Schlachtungen. Am meisten beanstandet wurden die Lebern bei den Rindern und die Lungen bei den Schweinen. Hier waren auch die höchsten Steigerungsraten festzustellen.

Schlachtungen und beanstandete Körperteile

	1968 in 1 000	Veränderung gegenüber D 1967 1962 - 67 in %	
Rinder			
Schlachtungen	355,5	+ 2	+ 21
beanstandete Lungen	41,7	- 3	+ 10
Lebern	77,6	+ 12	+ 79
andere Organe ¹	25,9	+ 10	+ 24
Kälber			
Schlachtungen	43,2	- 8	- 12
beanstandete Lungen	3,8	- 13	- 18
Lebern	1,0	- 15	- 32
andere Organe ¹	4,1	- 9	- 9
Schweine			
Schlachtungen	2 184,1	+ 9	+ 24
beanstandete Lungen	913,0	+ 13	+ 40
Lebern	85,5	+ 12	+ 59
andere Organe ¹	97,8	+ 8	+ 27

1) Köpfe, Zungen, Därme, sonstige einzelne Organe oder sämtliche Baueingeweide

Die Bestandsgrößen in der Viehhaltung

Die nachstehenden Ausführungen beruhen auf Ergebnissen einer Sonderauswertung der allgemeinen Viehzählung (hier: vom Dezember 1969), die alle zwei Jahre stattfindet und bei der bestimmte Vieharten nach Bestands- und Betriebsgrößen nachgewiesen werden. Aufgrund der verschiedenen Aufbereitungswege weichen diese Ergebnisse, soweit es die Gesamtzahl der Tiere und Halter betrifft, geringfügig von den anderen Ergebnissen der allgemeinen Viehzählung ab.

Die Zahl der Rinderhaltungen nahm innerhalb der letzten vier Jahre um über 5 000 ab. Am stärksten war der Rückgang in der Bestands-

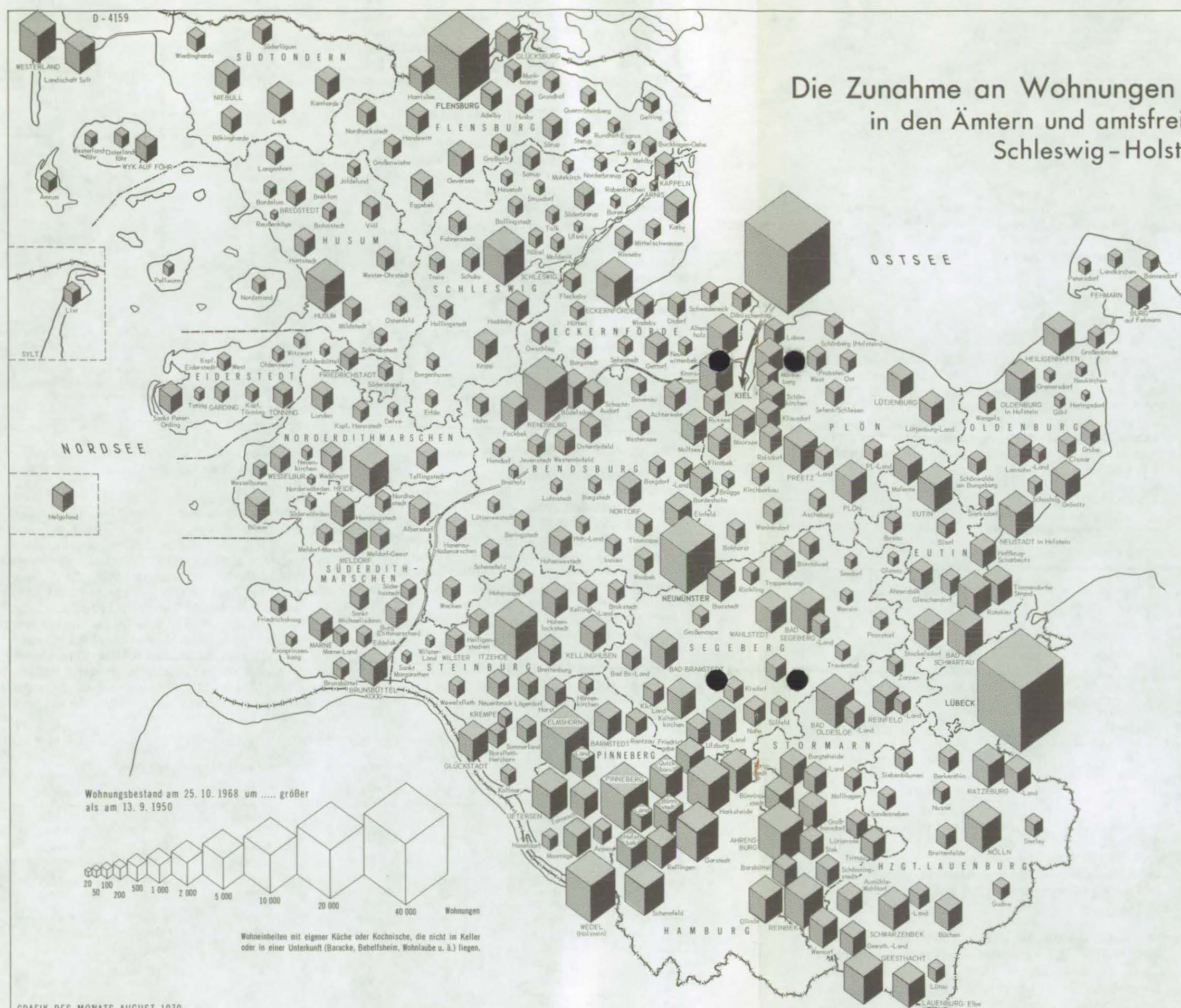
größenklasse von 21 - 50 Rindern. Zunahmen gab es nur in der Größenklasse von 51 und mehr Rindern.

In der Milchviehhaltung speziell ist die gleiche Konzentrationsbewegung auf weniger und größere Haltungen festzustellen wie in der Rindviehhaltung allgemein. Innerhalb der vergangenen zehn Jahre sank die Zahl der Haltungen von fast 50 000 auf nunmehr 35 000. Gleichzeitig wurde die Zahl der Milchkühe von gut 440 000 auf fast 518 000 Stück vermehrt. Von den hier gewählten Bestandsgrößenklassen haben nur die mit mehr als 20 Milchkühen noch einen Zuwachs zu verzeichnen. In der Größenklasse von 11 - 20 Milchkühen nimmt die Zahl der Haltungen bereits seit 1965, besonders

Die Bestandsgrößen in der Rinderhaltung 1969

Größenklasse nach der LN in ha		Bestandsgrößenklasse (Rindvieh insgesamt einschließlich Kälber)				
		1 - 10	11 - 20	21 - 50	51 und mehr	insgesamt
unter 20	Halter	7 130	4 063	5 431	247	16 871
	Rinder	35 096	62 533	162 942	16 650	277 221
20 - 50	Halter	281	618	9 754	6 974	17 627
	Rinder	1 648	10 246	366 852	464 304	843 050
50 und mehr	Halter	89	82	472	2 879	3 522
	Rinder	529	1 318	18 097	290 053	309 997
Insgesamt 1969	Halter	7 500	4 763	15 657	10 100	38 020
	Rinder	37 273	74 097	547 891	771 007	1 430 268
dagegen 1967	Halter	9 034	5 778	17 790	8 586	41 188
	Rinder	44 411	90 004	609 532	648 910	1 392 857
1965	Halter	10 222	6 670	18 692	7 778	43 362
	Rinder	49 478	105 232	631 373	592 758	1 378 841

Die Zunahme an Wohnungen von 1950 bis 1968 in den Ämtern und amtsfreien Gemeinden Schleswig-Holsteins



Am 25. Oktober 1968 wurden die Bestände an Gebäuden und Wohnungen aufgenommen. Ein wichtiges Ziel einer solchen Großzählung ist festzustellen, wie sich die Zahl der Wohnungen im Zeitablauf verändert hat. Deshalb wird in dieser Grafik gezeigt, um wieviel mehr Wohnungen 1968 als 1950 in den 199 Ämtern und 124 amtsfreien Gemeinden vorhanden waren. Das Ergebnis der Wohnungszählung vom 13. September 1950 bietet sich als Vergleichszahl an, weil in den Jahren danach der wirtschaftliche Wiederaufstieg einsetzte, der u. a. gerade die Bautätigkeit außerordentlich belebte. Die Vergleichszahlen von 1950 wurden für die einzelnen Ämter und amtsfreien Gemeinden auf den Gebietsstand am 25. Oktober 1968 umgerechnet.

Seit dem 13. September 1950 ist die Zahl der Wohnungen in Wohngebäuden und sonstigen Gebäuden in ganz Schleswig-Holstein um 84% auf gut 836 000 angewachsen. Wie die Grafik anschaulich zeigt, hat sich die Bautätigkeit in bestimmten Gebieten konzentriert. So sind insbesondere im Hamburger Randgebiet und in den kreisfreien Städten viele zusätzliche Wohnungen entstanden, während in den ländlichen Gebieten an der Westküste und im Norden Schleswig-Holsteins die Zunahme vergleichsweise gering war. In den vier Hamburger Landkreisen Pinneberg, Segeberg, Stormarn und Hgt. Lauenburg sind immerhin knapp 125 000 und in den vier kreisfreien Städten Lübeck, Kiel, Flensburg und Neumünster gut 107 000 Wohnungen hinzugekommen, was einem Anteil von 61% der gesamten Zunahme an Wohnungen in Schleswig-Holstein entspricht. Allein im Kreis Pinneberg wurden im Vergleich zu 1950 fast 51 000 Wohnungen mehr gezählt, das sind etwa 10 000 Wohnungen mehr als jeweils in Lübeck und Kiel. Dagegen waren an der ganzen Westküste mit den ehemaligen Kreisen Südtönern, Husum, Eiderstedt, Nord- und Süderdithmarschen nur gut 36 000 und in den ehemaligen Kreisen Flensburg-Land, Schleswig und Eckernförde nur etwa 29 000 Wohnungen mehr vorhanden als 1950.

Der höchste absolute Zugang an Wohnungen wurde in Lübeck mit fast 42 000 festgestellt. Nur knapp dahinter lag Kiel mit gut 41 000. Zu den Städten mit einer Zunahme von mehr als 5 000 Wohnungen gehören noch Flensburg (13 039), Neumünster (11 453), Wedel (7 876), Elmhorn (7 567), Pinneberg (6 907), Rendsburg (6 076), Itzehoe (5 477) und Ahrensburg (5 391). Die jetzige Stadt Norderstedt, die mit Wirkung vom 1.1.1970 aus den Gemeinden Garstedt, Harksheide, Friedrichsberg und Glashütte gebildet wurde, hat einen Zugang von 12 547 Wohnungen zu verzeichnen.

Für die einzelnen amtsfreien Gemeinden und Ämter ist aber neben der absoluten Zunahme der Wohnungen vor allem auch die - in der Grafik nicht gezeigte - relative Zunahme interessant, denn sie zeigt, wie die Entwicklung im Vergleich zu den anderen Gebieten war. Liegt eine amtsfreie Gemeinde oder ein Amt in der relativen Zunahme der Wohnungen über dem Landesdurchschnitt, dann kann gesagt werden, daß der Bevölkerung überdurchschnittliche Anreize geboten wurden, sich gerade dort niederzulassen. Diese Anreize können in einem guten Angebot an Arbeitsplätzen, an preiswerten Baugrundstücken oder Mietwohnungen, an der günstigen Verkehrslage zum Arbeitsort oder auch in einem hohen Freizeitwert liegen.

So lagen die amtsfreien Gemeinden Altenholz (+ 681%), Wahlstedt (+ 611%), Trapsenkamp (+ 570%), Harksheide (+ 493%), Schenefeld (+ 358%) und Friedrichsberg (+ 239%) mit ihrer relativen Zunahme ganz erheblich über dem Landesdurchschnitt von 84%. Außerdem hatten noch die amtsfreien Gemeinden Garstedt, Wedel, Grömitz, Reinbek, Ulzburg, Kaltenkirchen, Ralsdorf und Klausdorf und die Ämter Büdingen und Tangstedt ihren Bestand an Wohnungen seit 1950 mehr als verdreifacht. Andererseits lagen die kreisfreien Städte Flensburg, Kiel und Neumünster mit der relativen Zunahme der Wohnungen bis 1968 zum Teil erheblich, Flensburg um 24 Punkte, unter dem Landesdurchschnitt, während Lübeck ihn nur knapp übertraf.

Die Bestandsgrößen in der Milchkuhhaltung 1969

Größenklasse nach der LN in ha		Bestandsgrößenklasse (Milchkühe)					
		1 und 2	3 - 10	11 - 20	21 - 50	51 und mehr	insgesamt
unter 20	Halter	2 608	8 311	3 779	186	—	14 884
	Milchkühe	4 261	51 952	51 748	4 653	—	112 614
20 - 50	Halter	280	1 698	10 092	4 921	23	17 014
	Milchkühe	415	13 810	160 052	127 076	1 366	302 719
50 und mehr	Halter	98	164	432	2 078	327	3 109
	Milchkühe	133	1 122	7 189	67 002	27 213	102 659
Insgesamt 1969	Halter	2 986	10 173	14 303	7 185	360	35 007
	Milchkühe	4 809	66 884	218 989	198 731	28 579	517 992
dagegen 1967	Halter	3 829	12 622	15 629	5 799	345	38 224
	Milchkühe	6 086	83 648	234 161	159 115	29 149	512 159
1965	Halter	4 658	15 263	15 855	4 885	337	40 998
	Milchkühe	7 463	101 114	233 196	133 946	29 256	504 975
1963	Halter	5 848	19 565	14 671	3 463	321	43 868
	Milchkühe	9 370	130 459	211 201	93 588	27 755	472 373
1959	Halter	8 831	26 124	11 834	2 511	290	49 590
	Milchkühe	13 882	165 867	169 021	67 790	24 907	441 467

stark allerdings erst seit 1967 ab. Nach ökonomischen Gesichtspunkten ist in der Milchviehhaltung eine Mindest-Bestandsgröße von 20 Milchkühen im landwirtschaftlichen Gemischtbetrieb anzustreben. Bei Einsatz von Spezial-Arbeitskräften für die Milchviehhaltung ist ein wesentlich größerer Bestand erforderlich.

Stark rückläufig ist die Zahl der kleineren Milchkuhhaltungen. Von 1959 bis 1969 ging die Zahl der Haltungen mit 1 und 2 Kühen (überwiegend Selbstversorger) von fast 9 000 auf knapp 3 000 um 67% zurück. Gleichzeitig nahm die Zahl der Haltungen mit 3 bis 10 Kühen von gut 26 000 auf nunmehr gut 10 000 um 61% ab.

Die Bestandsgrößen in der Schweinehaltung 1969

Größenklasse nach der LN in ha		Bestandsgrößenklasse (Schweine insgesamt einschließlich Ferkel)					
		1 und 2	3 - 49	50 - 199	200 - 399	400 und mehr	insgesamt
unter 0,5	Halter	7 849	5 775	315	41	27	14 007
	Schweine	12 188	53 916	27 888	10 891	21 005	125 888
0,5 - 20	Halter	2 280	10 048	1 563	77	23	13 991
	Schweine	3 711	165 416	128 941	20 480	16 526	335 074
20 - 50	Halter	532	8 670	5 274	425	57	14 958
	Schweine	860	209 969	469 740	110 757	28 250	819 576
50 und mehr	Halter	85	846	1 264	435	205	2 835
	Schweine	136	21 338	132 687	119 923	125 222	399 306
Insgesamt 1969	Halter	10 746	25 339	8 416	978	312	45 791
	Schweine	16 895	450 639	759 256	262 051	191 003	1 679 844
dagegen 1967	Halter	14 831	32 117	8 711	812	244	56 715
	Schweine	23 209	551 632	767 445	216 674	192 682	1 751 642
1965	Halter	17 823	35 930	8 631	662	180	63 226
	Schweine	27 457	607 566	745 088	177 270	143 435	1 700 816

Für die Schweinehaltung liegen Zahlen über Bestandsgrößen erst seit 1965 vor. Insgesamt hat die Zahl der Haltungen während der vergangenen vier Jahre von gut 63 000 auf knapp 46 000 abgenommen. Auch hier waren es die kleinen Haltungen, die zum größeren Teil aufgegeben haben; vereinzelt sind sie aber auch aufgestockt worden. In der Größenklasse 50 bis 199 Schweine, in der von 1965 bis 1967 noch die Zahl der Haltungen zunahm, ist erstmalig ein schwacher Rückgang festzustellen.

Nur die Zahl der Haltungen in den Größenklassen 200 und mehr Schweine nahm zu. Es ist anzunehmen, daß die Grenze zwischen Zunahmen und Abnahmen bei einer Bestandsgröße zwischen 50 und 100 Schweinen liegt.

Die Zuchtsauenhaltung ist ein arbeitsintensiver Betriebszweig, der stärker als die Schweinemast in den klein- und mittelbäuerlichen Betrieben vertreten ist. Auch hier geht, wie

Die Bestandsgrößen in der Zuchtsauenhaltung 1969

Größenklasse nach der LN in ha			Bestandsgrößenklasse (Zuchtsauen)					
			1 und 2	3 - 9	10 - 19	20 - 49	50 und mehr	Insgesamt
unter 0,5	Halter		1 977	1 192	140	46	6	3 361
	Zuchtsauen		2 915	5 198	1 819	1 265	992	12 189
0,5 - 20	Halter		3 076	4 455	926	248	21	8 726
	Zuchtsauen		4 718	21 948	11 774	6 803	1 431	46 674
20 - 50	Halter		1 594	5 132	2 495	803	45	10 069
	Zuchtsauen		2 502	28 498	33 009	21 514	3 197	88 720
50 und mehr	Halter		135	523	462	309	72	1 501
	Zuchtsauen		208	3 054	6 315	8 841	6 470	24 888
Insgesamt 1969	Halter		6 782	11 302	4 023	1 406	144	23 657
	Zuchtsauen		10 343	58 698	52 917	38 423	12 090	172 471
dagegen 1967	Halter		8 722	13 750	4 144	1 162	118	27 896
	Zuchtsauen		13 275	70 946	53 844	31 655	9 295	179 015

in der Schweinehaltung allgemein, die Zahl der Haltungen stark zurück. Die verbreitetsten Haltungsgrößen zwischen 1 und 9 Zuchtsauen nahmen seit 1967 erheblich an Bedeutung ab. Auch die Zahl der Haltungen mit 10 bis 19 Zuchtsauen war noch rückläufig. Erst in den Größenklassen ab 20 Zuchtsauen sind Zunahmen festzustellen. In Haltungen dieser Größenordnung standen 1969 bereits 29% aller Zuchtsauen, darunter 22% (38 000 Tiere) in Beständen von 20 bis 49 und 7% (12 000 Tiere) in Beständen von 50 und mehr Zuchtsauen.

Bei annähernd gleichbleibender Tierzahl sank die Zahl der Legehennenhalter seit 1963 von 120 000 auf 74 000. Von 1967 bis 1969 nahmen nicht nur die kleinen Haltungen mit weniger als 500 Legehennen ab, sondern auch in der Größenklasse 500 bis 999 Legehennen gab es 1969 weniger Haltungen als zwei Jahre zuvor. Trotz des nicht langsamen Strukturwandels entfielen auch 1969 noch 27% aller Legehennen

auf Haltungen von weniger als 50 Tieren und weitere 20% auf Haltungen von 50 bis 499 Tieren. Auf Haltungen mit 1 000 und mehr Tieren entfielen 47% aller Legehennen, das sind 1 600 000 Tiere.

In der Masthühnerhaltung ist keine so starke Bewegung zu erkennen wie bei den übrigen Tierarten. Dieser Betriebszweig wurde von Anbeginn von nur wenigen Betrieben und zumeist von vornherein mit großen Beständen aufgenommen. Während die Zahl der Haltungen mit 500 bis 2 999 Masthühnern einerseits und mit 10 000 und mehr Masthühnern andererseits gegenüber 1967 fast unverändert blieben, nahm lediglich die Zahl der Haltungen von 3 000 bis 9 999 Tieren ab. Insgesamt gab es im Dezember 1969 in Schleswig-Holstein noch 73 Masthühnerhaltungen mit 500 und mehr Tieren (kleinere Haltungen wurden nicht erfaßt).

Dr. Matthias Sievers

Die Bestandsgrößen in der Legehennenhaltung 1969

Größenklasse nach der LN in ha			Bestandsgrößenklasse (Legehennen)					
			1 - 49	50 - 499	500 - 999	1 000 - 2 999	3 000 und mehr	Insgesamt
unter 0,5	Halter		41 287	899	47	56	30	42 319
	Legehennen		429 454	102 085	30 373	92 039	313 033	966 984
0,5 - 20	Halter		13 640	1 854	116	86	37	15 733
	Legehennen		235 622	195 871	80 002	140 353	217 747	869 595
20 - 50	Halter		10 319	3 099	123	100	50	13 691
	Legehennen		230 584	312 782	84 090	162 263	267 409	1 057 128
50 und mehr	Halter		1 673	687	41	52	33	2 486
	Legehennen		38 425	84 404	26 632	89 318	355 575	594 294
Insgesamt 1969	Halter		66 919	6 539	327	294	150	74 229
	Legehennen		934 085	695 142	221 097	483 973	1 153 704	3 488 001
dagegen 1967	Halter		82 302	8 647	463	331	108	91 851
	Legehennen		1 145 746	940 757	314 240	532 432	670 118	3 603 293
1965	Halter		92 967	9 960	528	311	82	103 848
	Legehennen		1 274 194	1 074 895	354 318	486 425	485 166	3 674 998
1963	Halter		108 942	10 811	516	261	53	120 583
	Legehennen		1 449 122	1 152 866	344 988	403 542	262 606	3 613 124
1961	Halter		.	12 255	503	251	49	.
	Legehennen		.	1 249 614	348 870	384 763	248 054	3 671 343

Die Entwicklung der Erzeuger- und Großhandelspreise für Agrarprodukte im Jahre 1969

Die amtliche Statistik ermittelt im gesamten Bundesgebiet Erzeugerpreise für eine Auswahl von Rohstoffen, Halbfabrikaten und Fertigwaren. Anhand dieser Erzeugerpreise, die ein gleichbleibender Kreis von Berichtsstellen regelmäßig meldet, werden die verschiedenen Indizes der Grundstoff- und Erzeugerpreise errechnet.

Die wirtschaftliche Struktur Schleswig-Holsteins bringt es mit sich, daß hier von der gesamten Warenliste nur für eine verhältnismäßig kleine Auswahl Preise anfallen. Für industrielle Erzeugnisse berichten in unserem Land nur wenige Firmen. Die Ergebnisse für Schleswig-Holstein in dieser Statistik beschränken sich auf den Agrarsektor, für den eine ausreichende Preisberichterstattung gewährleistet ist.

Die Preisentwicklung für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse hängt zum Teil von den jeweiligen Ernteergebnissen ab. Darum werden für diese Produkte im allgemeinen Durchschnittspreise für das Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni) berechnet. Die nachstehend geschilderte Entwicklung bezieht sich jedoch auf das Kalenderjahr. In diesen Jahresdurchschnittspreisen wirkt sich also die oft gegensätzliche Preisentwicklung von zwei Erntejahren aus.

Im Jahre 1969 sind 68% der erfaßten und vergleichbaren Erzeuger- und Großhandelspreise für Agrarerzeugnisse gestiegen und 32% zurückgegangen. Damit verlief die Entwicklung umgekehrt wie 1968, wo 69% der genannten Preise gefallen sind, während nur 31% stiegen. Der Preisauftrieb hat also mehr als doppelt so viele Agrarprodukte erfaßt wie 1968.

Dazu muß jedoch folgendes bemerkt werden:

Im Rahmen der gesamten landwirtschaftlichen Produktion ist die Bedeutung der einzelnen Erzeugnisse sehr unterschiedlich; so werden z. B. - nach dem derzeit geltenden Wägungsschema - fast vier Zehntel der landwirtschaft-

lichen Verkaufserlöse durch den Absatz von Schlachtvieh, aber nur 5% durch den Verkauf von Nutz- und Zuchtvieh erzielt, oder auch 27% durch den Milchverkauf, aber nur 5% durch den Eierverkauf. Deshalb läßt sich aus den oben genannten Zahlen der Preisänderungen nicht ohne weiteres auf eine entsprechende Änderung der Ertragslage der Landwirtschaft oder des Verbraucherpreisniveaus schließen.

Hervorzuheben ist der starke Anstieg der Erzeugerpreise für Speisekartoffeln auf rund das Doppelte der Vorjahrespreise. Auch Gemüse hat sich auf Grund von Mindererträgen stark verteuert. Beachtliche Preiserhöhungen ergaben sich außerdem für Rotbuchenstammholz, Ferkel, Schlachtschweine, Obst und Südfrüchte. In geringerem Ausmaß stiegen die Preise für Nutztier, Schlachtkälber, Fleisch, Vollmilch und Milcherzeugnisse. Eier, Mehl und Speisefette wurden billiger. Preisänderungen nach beiden Richtungen waren für Getreide, Schlachtrinder, Seefische und Futtermittel zu verzeichnen.

Im einzelnen entwickelten sich die Preise folgendermaßen:

Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft

Die Erzeugerpreise für Getreide haben sich gegenüber 1968 nur wenig geändert. Roggen und Futtergerste lagen im Jahresmittel etwas über dem Vorjahrespreis, was auf ein höheres Preisniveau im ersten Halbjahr 1969 zurückzuführen ist. Umgekehrt erzielte Weizen im ersten Halbjahr niedrigere Preise als im Vorjahr. Die qualitativ gute Ernte und übergebiethliche Verkäufe ließen die Preise im zweiten Halbjahr dann über die Vorjahreshöhe steigen, jedoch wurde damit der Durchschnitt des Vorjahres nicht ganz erreicht. Futterhafer war in allen Monaten billiger als 1968 und blieb im Jahresmittel um 5% unter dem Vorjahresstand.

Preisänderungen¹ 1969 gegenüber 1968

Warengruppe	Preiserhöhungen um ... %			Unveränderte Preise	Preisrückgänge um ... %			Keine vergleichbaren Preisangaben
	über 10	über 5 bis 10	bis 5		bis 5	über 5 bis 10	über 10	
Erzeugnisse der(s)								
Land- und Forstwirtschaft	10	—	13	—	2	1	—	2
Gartenbau	13	—	1	—	—	—	—	—
Fischerei	3	1	—	—	1	1	1	—
Nahrungs- und Futtermittelindustrie	3	3	9	—	16	4	—	5
Zusammen	29	4	23	—	19	6	1	7
dagegen 1968	5	4	17	—	17	25	15	6

¹) soweit Preise aus mehreren Marktorten oder Handelsstufen vorliegen, wurde eine ungewogene Durchschnittsveränderung errechnet

Speisekartoffeln der Ernte 1968, die um fast ein Viertel kleiner war als 1967, waren in den ersten 5 Monaten des Jahres 1969 zweibis dreimal so teuer wie in der gleichen Zeit des Vorjahres. Infolge gesunkener Hektarerträge in Verbindung mit einer weiteren Anbaubeschränkung blieb die Kartoffelernte 1969 nochmals um rund ein Drittel hinter der Vorjahresernte zurück und reichte für die Marktversorgung nicht mehr aus. Die Preise ab Hof stiegen daher ab Juli weiter an und lagen bis zum Jahresschluß in allen Monaten etwa doppelt so hoch wie im Vorjahr. Im Jahresmittel ergab sich für die vom Verbraucher bevorzugten festkochenden Sorten ein Preisanstieg um 106% und für die mehligfestkochenden Sorten um 84%.

Auf dem Rohholzmarkt hat die Ende 1968 einsetzende günstige Nachfragesituation das ganze Jahr hindurch angehalten. Der Preis für Rotbuchenstammholz ab Wald verharrte bis Juni auf dem im Dezember 1968 erreichten Stand; er stieg ab Juli noch um 4% und lag im Jahresdurchschnitt um ein Viertel über dem Vorjahrespreis.

Der NutZRindermarkt in Lübeck wurde in der zweiten Jahreshälfte nur noch mit insgesamt 400 Tieren beschickt. Die Anlieferungen hörten fast ganz auf, weil auf Grund der Verordnung vom 22. 11. 1968, die am 1. 7. 1969 in Kraft getreten ist, nur noch leukoseunverdächtige Tiere mit entsprechendem Zeugnis auf den Markt gebracht werden dürfen. Der Jahresauftrieb hat sich dadurch von 12 000 im Vorjahr auf 5 200 verringert. Die Preise hielten sich in der ersten Jahreshälfte auf dem Stand von Dezember 1968. In der zweiten Jahreshälfte zogen sie bis zu 10% an, jedoch fielen nur für Oktober und November vergleichbare Preise an.

In Rendsburg haben sich die Zufuhren an Ferkeln, die bereits 1968 um 27% abgenommen hatten, weiter um 24% verringert. Die Preise stiegen im Jahresmittel um 29 bis 37%, und zwar lagen sie, mit der Preisspitze im Juni und dem Tiefstand im November, in allen Monaten höher als im Vorjahr.

Das Angebot an Schlachtrindern ist in Husum auf ein Viertel der vorjährigen Zufuhren abgesunken, in Kiel hat es geringfügig abgenommen, während es in Lübeck um 44% gestiegen ist. Außer Schlachtochsen Kl. A, die in Husum um 4% teurer wurden, wiesen die Preise im Jahresmittel nur geringe Veränderungen auf. Für Schlachtkälber waren Preiserhöhungen um 2 - 5% zu verzeichnen. Die Auftriebe blieben in Lübeck um 4% und in Kiel um 37% unter denen des Vorjahres. Auch die Anlieferungen von Schlacht-

schweinen sind in Lübeck um 6% und in Kiel um 19% zurückgegangen. Die Notierungen haben um 12 - 15% angezogen, und zwar lagen sie in allen Monaten höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Bis April/Mai gingen sie zunächst zurück, stiegen dann aber bis Jahresende von Monat zu Monat an. Für das geringe Angebot an Schlachtschafen fielen nur wenige Preise an, so daß Jahresdurchschnittspreise nicht errechnet werden konnten.

Der absolute Molkereiauszahlungspreis für Vollmilch ist um 1,4% gestiegen. Umgerechnet auf 3,7% Fett (EWG-Standard) betrug der Anstieg 1,2%.

Der seit 1965 rückläufige Erzeugerpreis für inländische Eier ist im Jahresmittel 1969 weiter um 5% gefallen und erreichte mit 11,90 DM für 100 Stück unsortierte Eier den tiefsten Jahresdurchschnittspreis seit Beginn dieser Statistik im Jahre 1950. Im März lag der Preis mit 14,59 DM am höchsten und im Juli mit 10,05 DM am niedrigsten. Im Gegensatz zu den Vorjahren zog er in der zweiten Jahreshälfte nur wenig an und bewegte sich zwischen 10 und 12 DM.

Erzeugnisse des Gartenbaues

Als Folge des heißen und trockenen Sommers blieb die Gemüseernte im Jahre 1969 verhältnismäßig klein. Die Großhandelsverkaufspreise für Gemüse haben daher merklich angezogen. Insbesondere stiegen die Preise für Weiß- und Rotkohl im Jahresmittel auf gut das Doppelte, wobei sich auch ein starker Preisanstieg für Kohl aus der Ernte 1968 bis zum April 1969 auswirkte. Stark verteuert haben sich außerdem grüne Bohnen um 58%, Steckrüben um 41%, Wirsingkohl um 39% sowie Spinat und Blumenkohl um 25% und 26%. Nur Rosenkohl ist um 9% billiger geworden.

Die Großhandelsverkaufspreise für inländische Äpfel der Ernte 1968 lagen in den ersten vier Monaten des Jahres sehr viel höher als im Vorjahr. Auch Äpfel der neuen Ernte 1969 waren bis September teurer, ab Oktober dann aber billiger als im gleichen Monat des Vorjahres. Im Jahresdurchschnitt ergab sich ein Preisanstieg um 13 - 17%. Zitronen und Apfelsinen sind um 16% und 17% teurer geworden; die Preise lagen von Juli bis September besonders hoch und nur in den letzten drei Monaten unter dem vorjährigen Stand. Bananen haben sich um 5% verteuert.

Erzeugnisse der Fischerei

Am Kieler Seefischmarkt war die Preisentwicklung uneinheitlich. Dorsch ist um 23% teurer geworden. Der Preis lag in allen Monaten - außer Dezember - höher als 1968,

mit Preisspitzen im Februar und November. Die Auktionspreise für Kabeljau und Ostseeheringe sind um 11% und 13% gestiegen, was auf besonders hohe Preise im letzten Jahresdrittel zurückzuführen ist. Da Rotbarsch besonders im Januar sowie von Juni bis August merklich teurer als im Vorjahr war, erhöhte sich sein Preis im Jahresdurchschnitt um 6%. Der von Oktober 1968 bis Februar 1969 sehr hohe Preis für Schellfisch gab ab März stark nach und erreichte im September den tiefsten Stand; zum Jahresende zog er wieder an, jedoch nicht so stark wie im Vorjahr. Im Jahresdurchschnitt ergab sich ein Preisrückgang um 8%. Seelachs ist um 13% billiger geworden. Nur im Juni/Juli und im Oktober wurde der Vorjahrespreis überschritten. Im März und April war Seelachs besonders preiswert. Der Preis für Nordseeheringe hat sich im Jahresmittel nur unbedeutend geändert.

Erzeugnisse der Nahrungs- und Futtermittelindustrie

Die im Jahre 1968 merklich gesunkenen Mühlenverkaufspreise für Mehl und Weizenrogg haben ab Februar 1969 wieder etwas angezogen; ab August/September gaben sie erneut leicht nach, lagen im Dezember jedoch noch über den vorjährigen Preisen. Trotzdem ergaben sich im Jahresmittel geringe Preisrückgänge bis zu 2%, weil die hohen Preise des ersten Halbjahres 1968 in den Jahresdurchschnittspreisen 1968 zu stark durchschlugen.

Futtermittel wiesen beachtliche Preisänderungen nach beiden Richtungen auf. Palmkern-, Sonnenblumen- und Kokosexpeller haben sich um 10, um 6 und um 3% verbilligt, die Preise für Roggen- und Weizenkleie gingen um 7 und 8% zurück. Demgegenüber sind die Preise für Fischmehl, das besonders im Herbst sehr teuer war, um 26%, für Trocken-

schnitzel um 16% und für Erdnußschrot um 4% gestiegen. Die übrigen Preisänderungen um 1 - 2% fallen weniger ins Gewicht.

Entsprechend der Preisentwicklung an den Schlachtviehmärkten ist auch Fleisch im Großhandel teurer geworden. Am stärksten, nämlich um 12%, stieg der Preis für Schweinefleisch, der, mit dem Höchststand im Dezember und dem tiefsten Stand im April, in allen Monaten höher lag als im Vorjahr. Hammelfleisch hat sich um 6% verteuert, die übrigen Preiserhöhungen liegen zwischen 2 und 4%.

Käse ist 1969 weiter im Preis gestiegen. Die Molkereiverkaufspreise für Tilsiter- und Edamerkäse bewegten sich auf einem höheren Niveau als im Vorjahr; sie gingen bis Juni zurück, stiegen dann aber wieder an. Ab November/Dezember wurden erneut leichte Preisrückgänge gemeldet. Im Jahresdurchschnitt ergab sich ein Anstieg um 5 und 9%. Camembert-Käse hat sich nur um 1 bis 2% verteuert; die Preise hielten sich bis August auf dem Stand vom Herbst 1968, sie zogen dann weiter an und erreichten im Dezember 1969 den bisher höchsten Stand.

Für Butter waren 1969 nur geringe Preisschwankungen zu verzeichnen; der Jahresdurchschnittspreis hat sich nur unwesentlich erhöht. Die Preise für Speiseöl haben nach dem Absinken im Vorjahr und nach geringen Schwankungen bis August 1969 in den letzten Monaten des Jahres wieder nennenswert angezogen; im Jahresmittel ergaben sich jedoch geringe Preisrückgänge. Margarine, die 1968 ebenfalls billiger geworden war, zeigte 1969 keine Preisänderungen. Der Rückgang der Jahresdurchschnittspreise um 4 - 5% erklärt sich aus den höheren Anfangspreisen des Vorjahres.

Heinrich Hevické

Verdienste im Handwerk

Für die laufende Erhebung der Löhne und Arbeitszeiten im Handwerk sind, als die Statistik 1957 in Gang gesetzt wurde, neun Handwerkszweige ausgewählt worden, die genügend stark besetzt sind, um von ihnen repräsentative Ergebnisse zu gewinnen. Es handelt sich um die althergebrachten Handwerke der Schlosser, Tischler, Schneider, Bäcker, Fleischer und Maler, ferner um den Klempner¹, den Elektroinstallateur und den Kfz-Mechaniker. Entsprechend ihrem enormen

¹) vollständige Bezeichnung: Klempnerei, Gas- und Wasserinstallation

Übergewicht in diesen Berufen werden fast überall nur männliche Arbeiter einbezogen, bei den Schneidern jedoch auch Arbeiterinnen. Die bei den Beschäftigten unterschiedenen Gruppen, nämlich die Vollgesellen, die Junggesellen und die übrigen Arbeiter, sind ihrer Anzahl nach von sehr verschiedenem Gewicht. Zu den Vollgesellen gehören solche Gesellen, die den jeweiligen tariflichen Ecklohn (100%) oder mehr bekommen. Der Lohn der Junggesellen liegt entsprechend der geringeren Anzahl von Berufsjahren darunter. Zu den "übrigen

Anteile der Arbeitergruppen im Handwerk
- November 1969, nur Männer -

Handwerkszweig	Vollgesellen	Junggesellen	Übrige Arbeiter
Herrenschneiderei	(100,0)	(0,0)	(0,0)
Tischlerei	94,5	3,8	1,7
Malerei	94,5	4,4	1,1
Fleischerei	81,6	7,1	11,3
Durchschnitt	80,7	10,0	9,3
Schlosserei	78,7	8,3	13,0
Bäckerei	76,3	7,5	16,2
Klempnerei	76,2	11,9	11,9
Elektroinstallation	70,8	18,0	11,2
Kraftfahrzeugreparatur	67,4	19,5	13,1

Arbeitern" zählen nicht nur angelernte und Hilfsarbeiter, sondern auch Facharbeiter oder Gesellen in einer nicht der handwerklichen Produktion des Betriebes entsprechenden Tätigkeit. Vollgesellen sind in keinem Handwerkszweig weniger als 67% aller Arbeiter; 81% sind es im Durchschnitt der neun Zweige bei den Männern. Man kann erwarten, daß Handwerkszweige mit einem hohen Anteil von Vollgesellen entsprechend weniger Junggesellen haben; das stimmt auch, doch wird eine genaue Entsprechung durch die dritte Gruppe gestört, die übrigen Arbeiter. Von diesen gibt es bei den Schneidern, Tischlern und Malern weniger als 2% aller Beschäftigten, in den übrigen Zweigen aber durchweg über 11%, mit der Spitze von 16% bei den Bäckern.

Solche Unstetigkeiten im Anteil weisen die Junggesellen nicht auf, die gleichmäßiger abgestuft sind 4% und 20% aller Arbeiter ausmachen. Es liegt der Schluß nahe, daß ein hoher Anteil von Junggesellen (und ein entsprechend niedriger von Vollgesellen) ein Handwerk mit viel Nachwuchs bedeutet. Die Statistik zeigt die höchsten Anteile von Junggesellen in der Kfz-Reparatur und in der Elektroinstallation; erst mit Abstand folgt die Mittelgruppe der Klempner, Schlosser, Bäcker und Fleischer.

Um zu prüfen, ob diese Aussagen etwa nur für Schleswig-Holstein gelten, wurden auch die entsprechenden Angaben für das ganze Bundesgebiet ausgewertet. Auch dort verteilen sich die Beschäftigten im Mittel aller einbezogenen Handwerkszweige ganz ähnlich auf die Arbeitergruppen; 78% sind Vollgesellen, 13% Junggesellen und 9% übrige Arbeiter. Im wesentlichen findet sich dort auch die gleiche Reihenfolge der einzelnen Zweige nach ihrem Anteil der Vollgesellen: niedrigere Anteile bei der Kfz-Reparatur, der Elektroinstallation und den Klempnern, hohe Anteile bei den Schneidern, Malern und Tischlern. Gegenläufig verhält es sich auch hier mit den Anteilen der Junggesellen. Im Ganzen scheinen also die Verhältnisse bezüglich der Nachwuchslage in

den einzelnen Handwerkszweigen in Schleswig-Holstein nicht anders zu sein als im Bundesgebiet, wenn natürlich auch im einzelnen gewisse Unterschiede bestehen.

Im folgenden soll auf Angaben für Junggesellen und übrige Arbeiter verzichtet werden, da diese Gruppen für die Entwicklung von Löhnen und Arbeitszeiten ohne Bedeutung sind. Ferner muß bezüglich der Angaben für die Schneider (genau: Herrenschneiderei) der Vorbehalt gemacht werden, daß sie auf zu wenigen erfaßten Arbeitern beruhen, um statistisch als zuverlässig gelten zu können; sie sind deshalb in den Tabellen eingeklammert. Die einzige bei der Erhebung berücksichtigte Gruppe weiblicher Arbeiter, nämlich die in der Damen- und Herrenschneiderei, wird nur bei der Besprechung der Bruttostundenverdienste mit dargestellt. Bei Durchschnitten für das ganze Handwerk sind sie nicht einbezogen.

Arbeitszeit

Von den beiden Arbeitszeitbegriffen, der geleisteten und bezahlten Arbeitszeit, soll hier nur der zweite verwendet werden. Die bezahlten Arbeitsstunden stehen nicht nur in einem festen Zusammenhang mit dem Lohn, dessen Berechnungsgrundlage sie sind, sondern sie sind auch statistisch zuverlässiger ermittelt.

Genau 44 Stunden wurden im November 1969 im Mittel der einbezogenen Handwerkszweige den Vollgesellen in Schleswig-Holstein bezahlt. Das war etwas weniger als in der Industrie, wo es - für die männlichen Facharbeiter - 45,1 Stunden waren. Ein Vergleich lediglich dieser einen Durchschnittszahl sagt allerdings nicht sehr viel aus, solange man nicht untersucht, wie sich die Arbeitszeiten in den einzelnen Handwerkszweigen einerseits und Industriezweigen andererseits abstufen und wie viele Arbeiter jeweils dahinterstehen. Diesen Fragen soll hier jedoch nicht weiter nachgegangen werden.

Die Arbeitszeit in den Handwerkszweigen
- November 1969, männliche Vollgesellen -

Handwerkszweig	Bezahlte Wochenstunden	Mehr-arbeitsstunden	Bezahlte Normal-Arbeitsstunden
Schlosserei	49,0	7,7	41,3
Fleischerei	47,1	1,4	45,7
Bäckerei	45,9	1,1	44,8
Elektroinstallation	45,7	3,5	42,2
Durchschnitt	44,0	2,0	42,0
Klempnerei	43,1	1,9	41,2
Kraftfahrzeugreparatur	42,6	1,2	41,4
Tischlerei	42,6	1,7	40,9
Herrenschneiderei	(42,6)	(0,3)	(42,3)
Malerei	42,0	1,6	40,4

Von den Handwerkszweigen liegen die Schlosser (49 Stunden) mit Abstand an der Spitze; diese Position im Rahmen der übrigen Zweige verdanken sie allein der hohen Zahl von Mehrarbeitsstunden. Es ist sinnvoll, die Mehrarbeitsstunden von den bezahlten Stunden abzuziehen; das Ergebnis sind die bezahlten Normalarbeitsstunden. Jetzt liegen die Fleischer vorn, gefolgt von den Bäckern. Beide haben auch bei der Gesamtzahl der bezahlten Stunden - nach den Schlossern - die Spitzenplätze mit 47,1 und 45,9 Stunden.

Die Elektroinstallation (45,7) liegt noch deutlich über dem Mittelwert aller Zweige (44,0), die übrigen vier Zweige folgen mit unterdurchschnittlichen Werten, jedoch ohne einen ausgesprochenen Tiefstwert am Ende der Rangreihe.

Die Mehrarbeitsstunden verteilen sich nicht entsprechend der Normalarbeitszeit, aber auch nicht etwa gegenläufig. Den Rekord an Mehrarbeitsstunden (das sind - kurz - solche, die über die allgemein betriebsübliche oder tarifliche Arbeitszeit hinaus geleistet werden) halten, wie erwähnt, im November 1969 die Schlosser, und zwar mit 7,7. Da an zweiter Stelle die Elektroinstallateure (3,5) folgen, und an dritter Stelle die Klempner (1,9), liegt die Vermutung nahe, hier sei der Einfluß der Tätigkeit am Bau zu spüren, die aus verschiedenen Gründen häufiger als bei anderen handwerklichen Fertigungen zu Überstunden zwingt. Die übrigen fünf Zweige zeigen mit 1,1 bis 1,7 Mehrarbeitsstunden im Wochen-durchschnitt des Novembers 1969 keine Besonderheiten.

Ein Blick auf die Ergebnisse der Erhebung im Mai 1969 dient der Klärung des eventuellen Einflusses einer Saisonkomponente. Er zeigt, daß ebenfalls die Schlosser, wenn auch nur mit 3,6 Stunden, die Spitze der Mehrarbeitszeit einnehmen, wieder gefolgt von den Elektroinstallateuren (2,2). Auch liegen die Fleischer und Bäcker bei den bezahlten Stunden vorn, im Mai nicht übertroffen von den Schlossern, weil damals deren Mehrarbeitsstunden nicht so weit aus dem Rahmen des Üblichen fielen.

Das Ergebnis, daß die längste Normalarbeitszeit bei den klassischen Handwerken der Fleischer und Bäcker zu finden ist, tritt auch anhand der Bundeszahlen klar zutage. Auch erreichen dort die Schlosser und Elektroinstallateure infolge vieler Mehrarbeitsstunden ähnlich hohe Werte der bezahlten Arbeitszeit insgesamt. Die Spitzenposition der Fleischer und Bäcker ergibt sich übrigens schon aus den Tarifen oder Branchenbräuchen, die für

diese beiden Handwerkszweige 44 Wochenstunden vorsehen, für die Schlosser und Elektroinstallateure dagegen 42.

Bruttostundenverdienste

Begrifflich gehören zum Bruttostundenverdienst nur regelmäßig laufende Zahlungen. Da die meisten, im Handwerk allerdings wohl nicht so verbreiteten einmaligen Zahlungen, wie Gratifikationen, Jahresprämien, Weihnachtsgelder, zusätzliches Urlaubsgeld und ähnliches nicht dazu gehören, kann der Bruttostundenverdienst nicht als Spiegel des Arbeitseinkommens der Beschäftigten angesehen werden. Für den Vergleich der Handwerkszweige miteinander erwächst hieraus eine Störung unbekannten Ausmaßes, solange man die Höhe solcher nicht erfaßten Bestandteile des gesamten Arbeitseinkommens nicht kennt und folglich nicht beurteilen kann, ob sich die Handwerkszweige hierin unterscheiden. Für den Zeitvergleich dürfte die Störung kaum ins Gewicht fallen, weil der Anteil der einmaligen Zahlungen am gesamten Arbeitsverdienst für den Durchschnitt aller Vollgesellen eines Zweiges sicher nicht kurzfristig schwankt.

Die Bruttostundenverdienste im Handwerk
- Vollgesellen -

Handwerkszweig	Geschlecht	1967	1968	1969
Schlosserei	männlich	5,05	5,46	6,34
Klempnerei	"	5,25	5,49	5,88
Tischlerei	"	5,15	5,33	5,82
Fleischerei	"	5,09	5,32	5,76
Durchschnitt ¹	"	4,92	5,13	5,60
Elektroinstallation	"	4,69	4,99	5,54
Malerei	"	4,83	4,98	5,46
Bäckerei	"	4,70	4,93	5,25
Kraftfahrzeugreparatur	"	4,58	4,71	5,24
Herrenschneiderei	"	3,92	4,34	(4,32)
Herrren- und Damenschneiderei	weiblich	3,51	3,17	3,34

1) nur der Männer

Im November 1969 verdienten die Schlosser mit 6,34 DM am meisten, doch ist dieser Betrag durch die in ihm enthaltenen Zuschläge für die - zufällig - zahlreichen Überstunden in dieser Periode ungewöhnlich hoch und damit höher als bei den Klempnern (5,88 DM), die sonst an der Spitze zu liegen pflegten. Es folgen die Tischler und Fleischer mit 5,82 und 5,76 DM, womit die vier Zweige über dem Durchschnitt genannt sind. Die Reihenfolge setzt sich dann fort mit den Elektroinstallateuren, Malern, Bäckern und Kfz-Mechanikern, die mit 5,24 auch nur um 6% unter dem Durchschnitt des Handwerks liegen. Ganz am Ende und mit fast einer Mark Abstand folgen die (Herren-)Schneider und mit wieder einer Mark weniger die Schneiderinnen (3,34 DM für die Vollgesellinnen in der Herren- und Damenschneiderei).

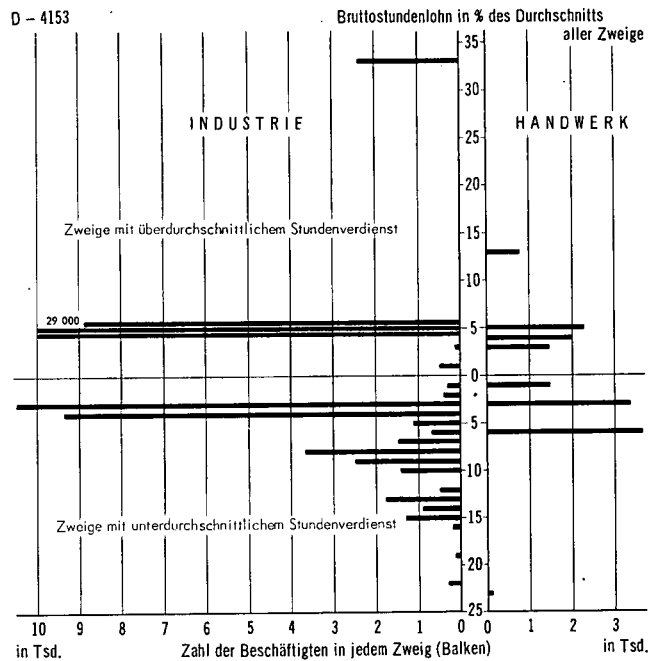
Die üblichen Erklärungen für niedrige Löhne weiblicher Beschäftigter, sie verrichteten einfachere Arbeiten oder sie seien jünger, treffen hier nicht zu, denn der Vollgeselle hat überall die gleiche lohnrelevante Qualifikation und Altersstufe. Sowohl der für beide Schneidergruppen so sehr niedrige Lohn überhaupt als auch das Gefälle zwischen männlichen und weiblichen Vollgesellen in der Schneiderei können vielleicht als Folge der durch Konsumverlagerung auf industrielle Konfektion kritisch gewordenen Wirtschaftslage dieses Handwerkszweiges und der dadurch beengten Marktsituation der Schneidergesellen gesehen werden. Ohne Zweifel haben aber auch heute gut geführte Schneiderwerkstätten ihre Kundschaft für Maßbekleidung; warum die Löhne in diesem Handwerk so weit hinter denen in den übrigen Zweigen herhinken, kann aus der Statistik nicht erklärt werden (die Zuverlässigkeit des Ergebnisses für die männlichen Schneider ist nicht so weit eingeschränkt, daß ihre Position auf der Lohnskala der Zweige fraglich würde).

Die Spannweite der Bruttostundenverdienste - in % des durchschnittlichen Stundenverdienstes - zwischen den einzelnen Handwerkszweigen von - 23% bis + 13% (1968 und 1967 sogar nur + 7%) ist als gering zu bezeichnen im Vergleich zu den Lohnunterschieden, die zwischen den Branchen der Industrie bestehen. Bei einem durchschnittlichen Bruttostundenverdienst der männlichen Facharbeiter von 6,37 (Oktober 1969) zeigten die Extreme hier Abweichungen von - 31% (Spinnerei mit 4,42 DM) bis + 33% (Druckerei mit 8,47 DM). Das Bild zeigt, wie weit sich die jeweiligen Branchen der Industrie und des Handwerks in bezug auf den in ihnen erzielten durchschnittlichen Bruttostundenverdienst des männlichen Facharbeiters bzw. Vollgesellen unterscheiden.

Der Übersichtlichkeit wegen wurde auf die Benennung der einzelnen Zweige verzichtet. Wesentlich ist die verschiedene Verteilung: die Handwerkszweige sind mit der schon erwähnten Ausnahme eng um den Mittelwert geschart, die Industriegruppen verteilen sich auf einen viel größeren Bereich.

Die Reihenfolge der Handwerkszweige nach der Höhe des in ihnen durchschnittlich erzielten Stundenverdienstes ist in groben Zügen in den letzten drei Jahren die gleiche geblieben. Zudem sind, wie gezeigt, die Unterschiede so gering, daß bei der hier angewendeten statistischen Methode (repräsentative Stichprobe bei etwa 10% der vorhandenen Fälle) schon rein zufällige Schwankungen solche Platzwechsel in der Rangreihe bewirken können, wie sie aus der Tabelle hervorgehen. Als einigermaßen sichere Einteilung ist nur

Die Streuung der Stundenlöhne in Industrie und Handwerk



die in eine obere und eine untere Gruppe anzusehen, zwischen denen eine Spanne frei bleibt, die größer ist als sonst irgendein Abstand zwischen zwei benachbarten Zweigen - mit Ausnahme der Schneider. Zwischen diesen beiden Gruppen hat es seit 1967 bei den Novemberergebnissen keinen Wechsel gegeben.

Bruttowochenverdienste

Zwischen den bezahlten Arbeitsstunden, dem Stundenverdienst und dem Wochenverdienst besteht ein fester Zusammenhang derart, daß das Produkt der Stunden und des Stundenlohnes den Wochenlohn ergibt. Während im Stundenlohn der Preis für die Arbeitsleistung zu sehen ist, bedeutet der Wochenverdienst das Arbeits-einkommen², das außer vom "Einzelpreis" auch noch von der Menge der verkauften Arbeitsleistung abhängt. Beide Lohnangaben sind deshalb durchaus sinnvoll.

Dank der vielen Überstunden und des durch den Zuschlag dafür besonders hohen Stundenverdienstes lagen im November 1969 auch im Wochenverdienst die Schlosser weit an der Spitze. Sie brachten es auf durchschnittlich 311 DM in der Woche, eine Summe, die sich auch im Vergleich mit der Industrie (Durchschnitt der männlichen Facharbeiter: 287 DM im Oktober 1969) durchaus sehen läßt. An zweiter Stelle lagen die Fleischer mit 272 DM, und dicht beieinander folgen dann die Klempner, Elektroinstallateure und Tischler,

2) allerdings mit der Einschränkung, daß verschiedene Einkommensbestandteile, wie eingangs gesagt, in dieser Statistik nicht erhoben werden

alle nur wenig oberhalb des Durchschnitts von 246 DM. Bei dieser Verteilung besteht die untere Gruppe dann nur noch aus den Bäckern (241 DM), Malern (229 DM) und Kfz-Mechanikern (223 DM), wenn man von den Herrenschneidern einmal absieht, die natürlich auch im Wochenverdienst weit am Ende liegen (184 DM).

Auch im November 1968 hat unter den erfaßten Handwerkszweigen dieselbe Reihenfolge nach dem Bruttoverdienst bestanden, 1967 allerdings noch nicht. Vor allem die Elektroinstallateure lagen damals noch ebenso weit unter dem Durchschnitt wie 1969 darüber.

Die Streuung der Wochenverdienste unter den Handwerkszweigen ist größer als die der Arbeitszeit und des Stundenverdienstes. Diesem Ergebnis liegt kein selbstverständlicher Zusammenhang zugrunde. In Zweigen mit hohem Stundenlohn kann die Arbeitszeit sowohl lang als auch kurz sein, und in Zweigen mit geringem Stundenlohn ebenso. Bei der Multiplikation von Stundenlohn und Stundenzahl können sich also sowohl Extreme, wenn sie in gleicher Richtung liegen, verstärken als auch, wenn sie in verschiedener Richtung liegen, ausgleichen³. Bei den vorliegenden Werten fallen nur einmal, nämlich bei den Schlossern, zwei gleichsinnige Extreme auf einen Zweig. Die Streuung erstreckt sich von - 25% bis + 26% oder, wenn die Schlosser wegen ihrer Besonderheit ausgenommen werden, bis + 11%. Die Streuung ist damit geringer als in der Industrie, wo sie einen Bereich von - 35% bis + 35% umfaßt.

Auch im Bundesgebiet herrscht unter den betrachteten Handwerkszweigen ungefähr dieselbe Reihenfolge wie in Schleswig-Holstein, was im großen und ganzen sowohl für den Stunden- als auch für den Wochenverdienst gilt. An der Spitze liegen die Fleischer und Klempner, es folgen Schlosser und Elektroinstallateure. Maler, Tischler und Bäcker bilden eine Gruppe, und den Schluß machen die Kfz-Mechaniker und die Schneider. Die Streuung der Stundenverdienste ist mit Werten von - 24% bis + 6% ebenso groß wie in Schleswig-Holstein, wenn man von dem Sonderfall der Schlosser im November 1969 absieht. Die Wochenverdienste streuen im Bundesgebiet auf der Plus-Seite etwas weniger als in Schleswig-Holstein, nämlich von - 25% bis + 8%.

Verdienstvergleich

Die interessante Frage, wie die Verdienste der Handwerksgesellen im Vergleich zum

3) Die Zahl der Zweige ist zu gering, um die hier angeschnittene Frage einer Korrelation zwischen der Höhe des Stundenlohnes und der Länge der Arbeitszeit näher untersuchen zu können

allgemeinen Lohnniveau liegen, ist schwer zu beantworten. Wenn man einmal ganz von dem spezifisch statistischen Problem der Sicherheit einer repräsentativ ermittelten Zahl absieht, dann bleibt zunächst die Schwierigkeit, zu entscheiden, welche Gruppen-Durchschnitte miteinander verglichen werden sollen.

Für den Vergleich mit der Industrie stellt sich diese Frage als die nach den vergleichbaren Branchen dar. An Branchen unterscheidet die Lohnstatistik beim Handwerk 9, bei der Industrie dagegen 42, in der feineren Unterteilung sogar 57. Sicher, es läßt sich der durchschnittliche Bruttostundenverdienst von 5,60 DM im Handwerk dem in der Industrie von 6,37 DM gegenüberstellen. Ein solcher Durchschnittsverdienst hängt aber in großem Maße davon ab, wie stark die einzelnen, in ihm zusammengefaßten Zweige mit Beschäftigten besetzt sind. Ein ganz übersichtliches Beispiel soll diesen Einfluß verdeutlichen. Bei unverändertem Verdienst in zwei Branchen wechselt lediglich ihre Beschäftigtenzahl:

	Verdienst	Beschäftigte		
		1	2	3
Zweig A	4,50 DM	200	400	130
Zweig B	6,50 DM	200	130	400
Durchschnittsverdienst		5,50 DM	4,99 DM	6,01 DM

Der Durchschnittslohn errechnet sich um eine halbe Mark verschieden, je nachdem, ob in beiden Zweigen gleich oder ungleich viele Beschäftigte sind.

Nun wohnt der Gegenüberstellung der beiden Durchschnittszahlen doch eine sinnvolle Aussage inne, nämlich ganz simpel die, daß in dem einen Bereich, alle Beteiligten zusammengekommen, so viel verdient wurde, und in dem anderen Bereich weniger. Hierfür eignet sich allerdings besser der Wochenverdienst als der Stundenverdienst: in der Industrie (nämlich Facharbeiter im Oktober 1969) 287 DM, im Handwerk 246 DM. Man muß sich dessen bewußt bleiben, daß es hier keine dritte Vergleichsgröße gibt, an der die genannten beiden gemessen werden. Kein Versuch einer Erklärung für den Unterschied, etwa durch Hinweise auf verschieden hochwertige Arbeit, Gewerkschaftserfolg, Wirtschaftslage oder ähnliches darf hier über die einfache Feststellung hinaus gemacht werden, daß ein qualifizierter Arbeiter im Mittel in der Industrie je Woche ein Sechstel mehr heimbringt als im Handwerk. Der Vorstellung "was der Arbeiter heimbringt" entspricht begrifflich der Wochenverdienst viel besser als der Stundenverdienst. Das Vergleichende anhand von Stundenverdiensten ist dagegen

eher angebracht, wenn als Vergleichsgröße die Branche, das Alter, die Betriebsgröße, die Lohnform und anderes mehr berücksichtigt werden kann. Berücksichtigen heißt hier, möglichst viele dieser lohnrelevanten Momente durch Bildung einheitlicher Gruppen ausscheiden, so daß der Einfluß der zwischen den verglichenen Gruppen verbleibenden variablen Momente umso eindeutiger hervortritt.

Solche Verfahren sind im vorliegenden Fall nicht möglich. Die Statistik erlaubt nur, noch einen kleinen Schritt weiter zu gehen und von den vielen Variablen, die im Einzelfall die Lohnhöhe bestimmen, nur noch eine zu eliminieren, nämlich die Branche⁴. Plötzlich gibt es Gruppen von Handwerkern, die gleich viel, ja mehr verdienen als Gruppen von Industriearbeitern.

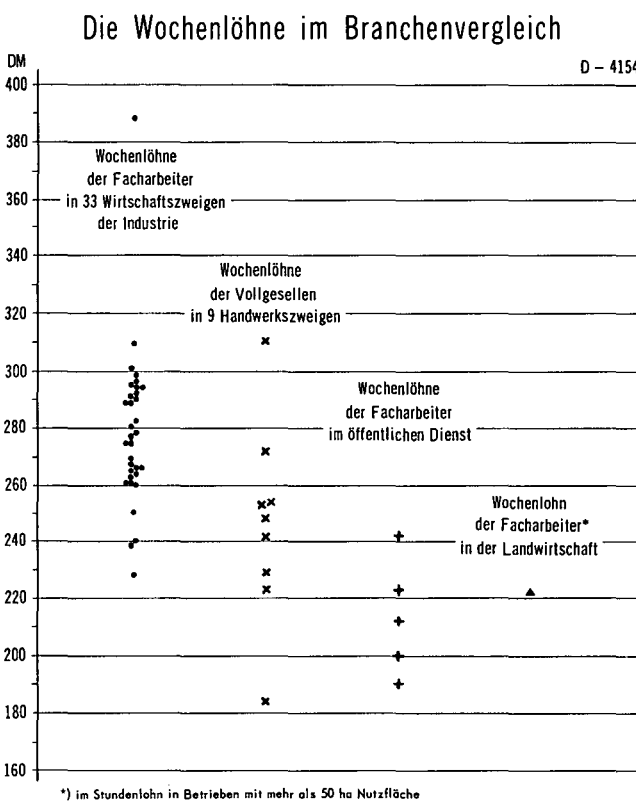
In dem folgenden Bild sind nun auch gleich noch zwei weitere Gruppen von Arbeitern untergebracht, nämlich die Facharbeiter im öffentlichen Dienst und die männlichen Facharbeiter in der Landwirtschaft. Beides ist im Zusammenhang mit Branchen gerechtfertigt, weil sowohl die Landwirtschaft als auch der öffentliche Dienst wirtschaftssystematisch definierte Gruppen sind, gleich den, wenn auch feineren, Unterteilungen innerhalb der Industrie und des Handwerks. Statistische Klippen bestehen leider in anderer Form, und dies ist die dritte Schwierigkeit eines umfassenden Lohnvergleichs.

Für den Landarbeiter wird der Verdienst je Monat ermittelt; er mußte hier auf die Woche umgerechnet werden, wobei einfach der Quotient 12/52 verwendet wurde. Da die Landarbeitervergdienste im September erhoben werden, schlägt sich im Wochenverdienst eine überdurchschnittlich hohe Arbeitszeit, nämlich von 56 Wochenstunden nieder. In den anderen Gruppen, mit Ausnahme der wenigen Saisongewerbe wie z. B. Bau oder Zuckerherstellung, schwankt die Arbeitszeit im Laufe des Jahres weit weniger als in der Landwirtschaft.

Für den Arbeiter im öffentlichen Dienst wiegen die methodischen Abweichungen von den anderen Gruppen schwerer. So werden für ihn keine effektiven Verdienste laufend erhoben, sondern es müssen Tarifsätze verwendet werden, von denen man annimmt, daß sie auch genauso gezahlt werden (hier: in Ortsklasse 2 und für die höchste tarifmäßige Altersstufe). Aus dem gleichen Grund ist es auch kein echter Wochenlohn; vielmehr wurden hier die tariflichen Stundenlohnsätze mit der im öffentlichen Dienst allgemeinen Normalarbeitszeit von 43 Stunden multipliziert. Diesem

4) Zwei Variable sind bereits eliminiert, indem nur männliche Facharbeiter bzw. Vollgesellen verglichen werden, nämlich das Geschlecht und die Qualifikation, wenn auch diese nur in grober Form

Betrag wurde noch der Wochenanteil des Sozialzuschlages für ein Kind zugerechnet, der im öffentlichen Dienst als Monatsfixum gezahlt wird, in Industrie, Handwerk und Landwirtschaft aber Bestandteil des Stundenverdienstes ist. Natürlich ist die Berechnung für gerade ein Kind willkürlich, wahrscheinlich aber der Wirklichkeit näher als die für 0 oder 2 Kinder. Anstelle der Wahl einer bestimmten Lohngruppe, die "dem Facharbeiter" möglichst entsprechen sollte, wurden alle Facharbeiter-Lohngruppen des Manteltarifvertrages der Länder aufgeführt, womit sich eine ähnliche Differenzierung nach der Lohnhöhe ergibt wie in Industrie und Handwerk durch die Zweige.



In den drei Bereichen Industrie, Handwerk und öffentlicher Dienst liegen die einzelnen Meßpunkte, also die Wochenverdienste der einbezogenen Untergruppen, jeweils auf verschiedenem Niveau. Während sich für die Industrie eine klare Häufung zwischen 260 und 300 DM ergibt und einige Meßpunkte, einer Normalverteilung gemäß, darüber und darunter liegen, erstreckt sich das Handwerk um ein um 30 DM niedrigeres Mittel, nämlich zwischen 225 und 275 DM. Die fünf Facharbeiter-Lohngruppen des öffentlichen Dienstes hingegen umschließen einen um weitere 40 DM niedrigeren Bereich, nämlich von 190 bis 240 DM, dessen Mittel noch um 10 DM niedriger liegt als das der Facharbeiter in der Landwirtschaft von 220 DM.

Bezüglich des öffentlichen Dienstes sei noch einmal an die oben genannten Ver-

gleichsstörungen erinnert. Wenn man diese daraufhin abklopft, welche tendenziell den Lohn zu niedrig erscheinen lassen, so käme dafür z. B. die gewählte Ortsklasse, nämlich 2, in Frage. In Ortsklasse 1 ergeben sich um 5 bis 6 DM höhere Wochenverdienste. Andererseits wurden jedoch nur die Arbeiter der höchsten tarifmäßigen Altersstufe einbezogen; in der niedrigsten Altersstufe sind die Wochenlöhne um 11 bis 15 DM niedriger, und es ist zu bedenken, daß die höchste tarifmäßige Altersstufe im öffentlichen Dienst vergleichsweise spät, nämlich erst nach 10 Jahren erreicht wird, so daß verhältnismäßig viele Arbeiter sich in tieferen Altersklassen mit entsprechend geringerem Lohn befinden. Beide Momente zusammengenommen ergeben kein Übergewicht lohnensender Tendenzen durch die Wahl der Ortsklasse 2 und der höchsten tarifmäßigen Altersstufe.

Anders steht es mit der Wochenlohnberechnung aus Stundenlohn mal 43 Stunden. Hier fehlen jegliche Überstunden, die einmal durch ihre bloße Anzahl, zum anderen durch ihren Zuschlag den Wochenlohn steigern. Um die Größenordnung dieses nicht berücksichtigten Moments abzugreifen, seien zwei mäßig extreme Annahmen gemacht. Einmal seien je Woche 1 Überstunde mit 25% Stundenlohnzuschlag angenommen: dies würde den Wochenverdienst um 5 bis 6 DM anheben. Zum anderen seien 5 Stunden mit 30% Zuschlag angenommen: der Wochenverdienst stiege dadurch um 26 bis 34 DM. Als realistisch kann wohl ein mittlerer Wert angesehen werden, also eine Anhebung der Meßpunkte im Bild

um 16 - 20 DM, im Schwerpunkt also um 18 DM. Damit verringert sich der Abstand vom öffentlichen Dienst zum Handwerk von 40 auf 20 DM, der Schwerpunkt fällt auf etwa 230 DM, also knapp über die Landwirtschaft.

Abschließend sei noch ein Wort zur Streuung der Meßpunkte innerhalb der zwei Bereiche gesagt, für die eine solche Aussage möglich ist. Bei der Industrie ist oben ein "Ausreißer" zu sehen; es handelt sich jedoch um keine zufällige Abweichung (wenn auch möglicherweise um eine zufällig besonders hohe), sondern um die echte Spitzenlage der Druckerei- und Vervielfältigungsindustrie. Nach unten läuft die Verteilung unauffällig aus.

Beim Handwerk kann man von je einem Ausreißer oben und unten sprechen. Sie sind dem Leser bekannt: oben handelt es sich um das zufällig hohe, also unbeachtliche Ergebnis für die Schlosser, unten um das reguläre und deshalb wohl beachtliche tiefe Ergebnis für die Schneider.

Es liegt nicht im Rahmen dieses Aufsatzes, weitere Untersuchungen bezüglich der Verdienste in den zum Vergleich mit dem Handwerk herangezogenen anderen Bereichen anzustellen; dies soll anderen Aufsätzen vorbehalten bleiben.

Arnold Heinemann

Vergleiche auch: "Lohn- und Arbeitszeitentwicklung im Handwerk" in Stat. Monatsh. S.-H. 1967, S. 278 (Dezember)

ERLÄUTERUNGEN: Die Quelle ist nur bei Zahlen vermerkt, die nicht aus dem Statistischen Landesamt stammen. Differenzen zwischen Gesamtzahl und Summe der Teilzahlen entstehen durch unabhängige Rundung; allen Rechnungen liegen die ungerundeten Zahlen zugrunde.

Bei Größenklassen bedeutet z. B. "1 - 5": "1 bis unter 5". Zahlen in () haben eingeschränkte Aussagefähigkeit.

p = vorläufige, r = berichtigte, s = geschätzte Zahl, D = Durchschnitt.

- = Zahlenwert genau Null

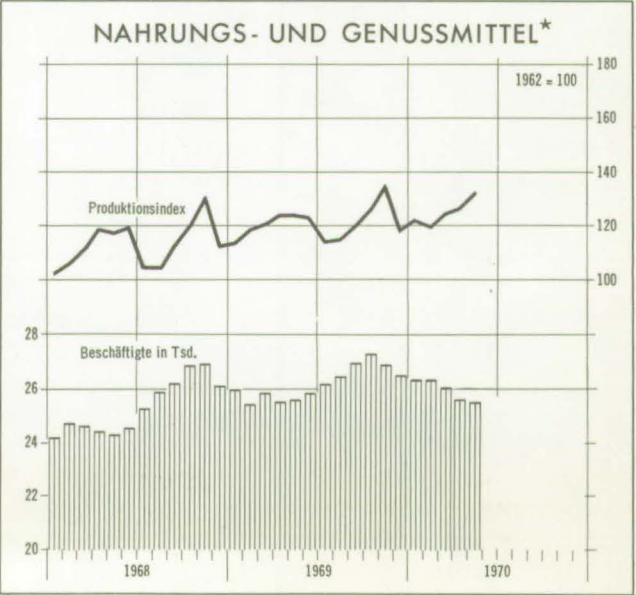
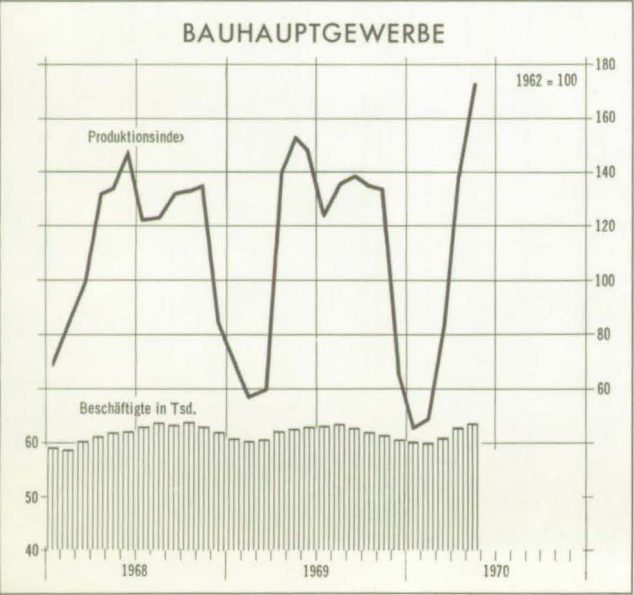
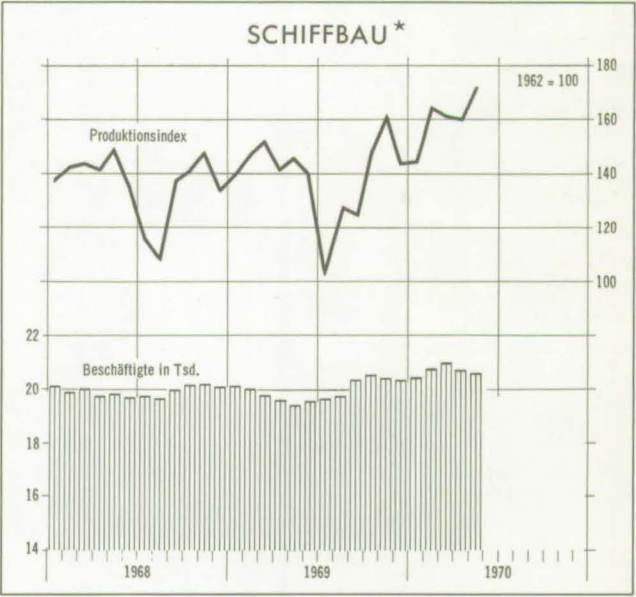
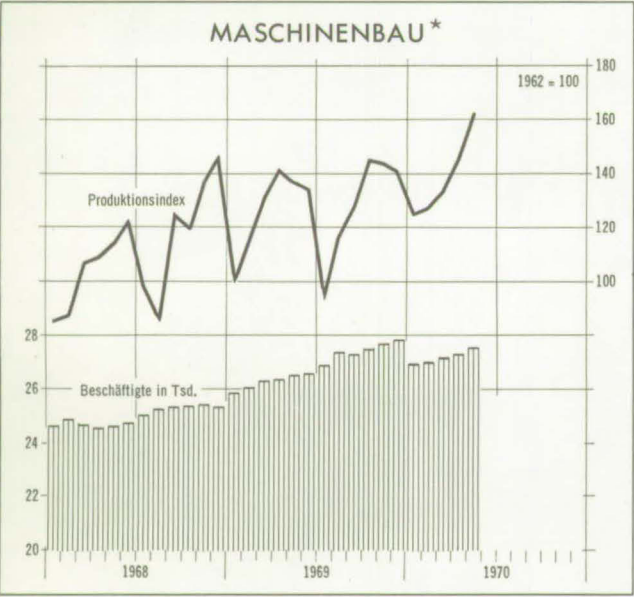
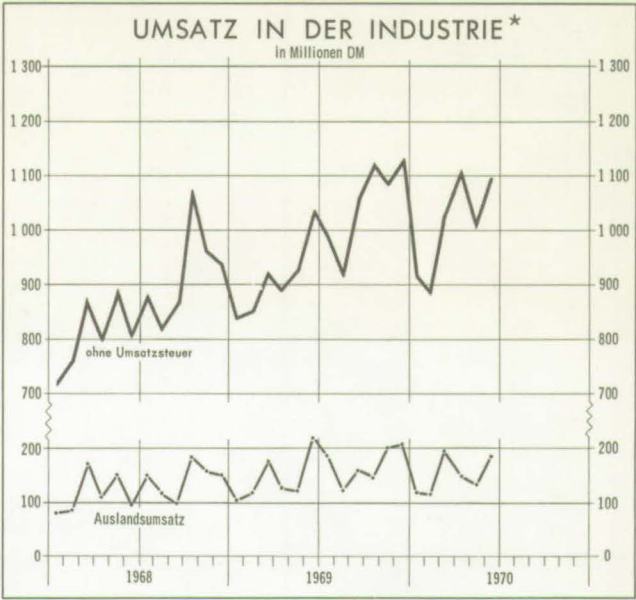
0 = Zahlenwert größer als Null, aber kleiner als die Hälfte der verwendeten Einheit

. = Zahlenwert aus sachlichen oder technischen Gründen unbekannt oder aus anderen Gründen nicht eingesetzt, Angabe nach der Bezeichnung des betreffenden Tabellenfaches sinnlos

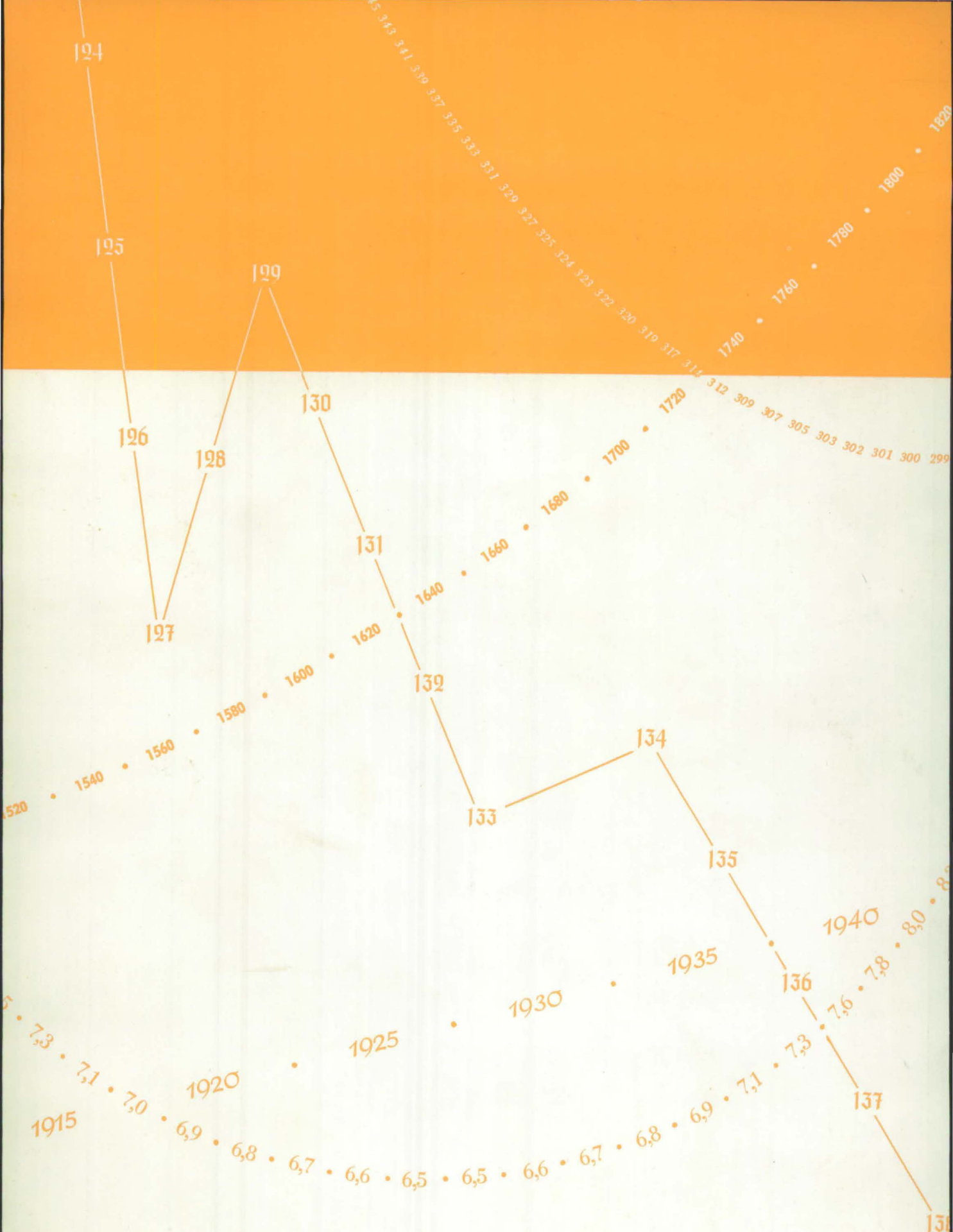
... = Zahlenwert noch nicht bekannt

SCHLESWIG - HOLSTEINISCHE WIRTSCHAFTSKURVEN • B

Die "Wirtschaftskurven" A und B erscheinen im monatlichen Wechsel mit unterschiedlichem Inhalt. Teil A enthält folgende Darstellungen: Bevölkerung (Bevölkerungsstand, Geburtenüberschuß, Wanderungsgewinn bzw. -verlust, Zuzüge, Fortzüge, Geborene und Gestorbene); Arbeiterverdienste; Preisindex für die Lebenshaltung im Bund; Steueraufkommen; Kreditvolumen.



*) Industriebetriebe mit im allgemeinen 10 und mehr Beschäftigten



Herausgeber: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein, 23 Kiel 1, Postfach; Mühlenweg 166; Fernruf (04 31) 4 07 11

Schriftleitung: Arnold Heinemann unter ständiger Mitarbeit von Lieselotte Korscheya

Druck: Schmidt & Klaunig, Kiel, Ringstraße 19/21

Bezugspreis: Einzelheft 2,50 DM. Jahresbezug 25,— DM

— Nachdruck, auch auszugsweise, ist gern gestattet, wenn die Quelle genannt wird —

Postbezugspreis entfällt, da nur Verlagsstücke; Bezugsgebühr wird vom Verlag eingezogen